

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Blöcherlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Abonnementspreis
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Inkl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
Durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Segemeister** in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserate
Die einspaltige Corpuzelle 10 Pf.,
Zweispaltige nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 70.

Sonntag, den 17. Juni 1894.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen am Montag, den 18. Juni d. J. mit Herstellung der Hauptschleusen in hiesiger Marktstraße zu beginnen und verbieten deshalb für diese Straße von diesem Tage an bis auf weiteres den Fahrverkehr.
Aue, am 15. Juni 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

Rhn.

Bekanntmachung.

Wegen Beschotterung der hiesigen Reichstraße wird dieselbe von der Kirchstraße bis zum Brauhausberg vom Sonnabend den 16. d. M. an bis auf Weiteres für den Fahrverkehr gesperrt.

Alle schweren Fahrwerke werden nach der Neustadt über Belle und die leichten dagegen über den Brauhausberg verwiesen.

Aue, am 14. Juni 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreßschmar.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
hoch willkommen.

In der Stadterordnungsung der letzten Mittwoch ist nunmehr einstimmig und entgeltlich beschlossen worden, die projektierte neue Schule auf dem Steinicht (ehemals Fabrikant Sehner) Grundstücke zu erbauen. Alle anderen in Aussicht genommenen Bauplätze fallen hierdurch in sich zusammen. Es ist nun zu wünschen, daß man die Schule recht groß, mit mindestens 30 Lehrzimmern baut, damit man nicht so bald wieder in die Lage kommt, für einen neuen Bauplatz sorgen zu müssen. Für die Schneberger Vorstadt bedeutet die Errichtung einer Schule daselbst ein Ausblühen, denn ohgleich viele Meinungen dahin gingen, dieser Stadttheil möge wegen der Nähe des Bahnhofes, seiner ebenen Lage und der hier wasserreichen Ruide, für industrielle Anlagen erhalten bleiben, so ist doch nach Erbauung der Schule, und nachdem auch die neue Heilanstalt da draußen steht, zu erwarten, daß diese Ecke das Villenviertel der Stadt wird. Fabriken sind nicht in unmittelbarer Nähe, die Lage ist eine prächtige, vielleicht auch die Bauplätze nicht zu theuer; so werden denn Leute, denen an einer ruhigen behaglichen Wohnung gelegen ist, sich in diesen stillen Winkel andauern, an passenden Bauplätzen bis hinaus zur Heilanstalt und den Niederschlemaer Weg entlang, wie auch unmittelbar auf dem Steinicht und hinaus zum Flossgraben, ist dort kein Mangel.

In nächster Woche soll mit der Beschleunigung in hiesiger Stadt wieder begonnen werden und wird der Anfang mit der Marktstraße gemacht, sie bleibt deshalb für den Wagenverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Nächsten Dienstag, den 19. Juni wird im Saale des Hotel „blauer Engel“ hier selbst Herr Fabrikant Säuberlich aus Zwickau einen öffentlichen Vortrag über seine Reise nach und in Amerika zum Besuche der Weltausstellung in Chicago halten. Das Eintrittsgeld ist ein geringes, nur 25 Pf. pro Person und soll der Erwerb ohne jeden Abzug der Fortbildungsschule des Gewerbevereins und dem Fond zur Gründung eines Bürgerheims hier selbst zu gleichen Theilen zulassen. Herr Säuberlich hat sich dem Gewerbeverein für diese edlen Zwecke in hochherziger Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt; er hat diesen Vortrag schon in Zwickauer Vereinen gehalten u. ist derselbe überall mit großem Beifall gehört worden. Herr Säuberlich spricht so recht zu Herzen gehend, bringt seine Empfindungen im fernem Ertheil in tiefgeföhler allgemeiner verständlicher Weise zum Ausdruck, so daß jeder Zuhörer ein klares, der Wirklichkeit entsprechendes Bild von den eigenartigen Verhältnissen dieses amerikanischen Riesenstaates empfangen wird. Es möge deshalb Jedermann der Besuch dieses interessanten Vortrages empfohlen sein. Auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins sind eingeladen und willkommen, da der Vortrag ein öffentlicher ist.

Anlässlich des 10jährigen Bestehens des Deutschen Werkmeister-Verbandes hielt der Bezirksverein Aue am lehrtauglichen Sonntage ein Sommerfest, verbunden mit Kindestern im Gasthof „zum Brunnlochberg“ ab. Leider wurde die Feier durch das nächtliche Wetter sehr beeinträchtigt, doch ging alles glücklich von Statten. Gegen drei Uhr zogen die Kinder in festlichem Aufzuge, die Knaben mit Fahnen, die Mädchen mit Kränzen, unter den elektrisirenden Klängen guter Marschmusik die Schneberger Straße hinaus, am Flossgraben schlossen sich die Schlemaer Mitglieder mit ihren Familien an und bald entwickelte sich im Gasthof ein munteres Treiben, die Kinder wurden mit Bogen, Pfeilen, Topf schlagen und anderen Spielen unterhalten,

während die Eltern ein Länzchen riskierten. Abends geschah der Einzug in Aue mit Musik, die Kinder trugen bunte Lampen, was einen recht schönen Anblick gewährte. Das Fest verlief in der angenehmsten Weise u. wird den Eltern u. lieben Kleinen noch lange in Erinnerung bleiben.

Das 10jährige Stiftungsfest des deutschen Werkmeister-Verbandes wurde fast von allen Vereinen mit besonderer Heftigkeit begangen, in Essen schenkte der größte Industrielle des Deutschen Reiches, Geh. Kommerzienrath Krupp, der mehr denn 20,000 Arbeiter in seinen zahlreichen Etablissements beschäftigt, dem dortigen Werkmeisterverein anlässlich dieses Jahresfestes ein Vereinshaus, sogen. „Werkmeister-Casino“ bestehend aus einem prachtvoll eingerichteten, reich auszubildeten Versammlungssaal, nebst einem Sitzungszimmer für den Vorstand und die Kommissionen, mit allen Comfort der Zeiten ausgestattet. Weiter noch, als das hochherzige Geschenk, erboten die begleitenden Umstände den damit bedachten Verein, und damit den ganzen deutschen Werkmeister-Verband, indem demselben auf diese Weise eine so ehrenvolle Anerkennung seiner Bestrebungen durch Hrn. Geh. Kommerzienrath Krupp zutheil ward.

Am Dienstag unternahm der Verein „Schwarze Brüder Auerthal“, in Stärke von 18 Mann mit Damen einen Ausflug in die vogeländische Schweiz. Die Teilnehmer besichtigten zunächst in Greiz alle Sehenswürdigkeiten und besuchten sodann im romantischen Eisthermale Hotel Steinicht, Ruine Liebenau, Barthmühle, König Auguststein, Eisthermal-Bad und Triebthäl und kehrten Abends hochbefriedigt von dem Geschehen wieder in die heimathlichen Gefilde zurück. Das Wetter hatte den Tag über dort so leidlich ausgehalten.

(Theater.) Morgen Sonntag geht das schöne historische Mitternachtsstück „Kunz v. Kaufungen“ in Scene, für unsere Gegend von ganz besonderem Interesse dadurch, daß sich verschiedene Begebenheiten dieses Drama's, so z. B. Beispiel die Befreiung des Königs von Kaufungen und Befreiung der Prinzen Ernst und Albert aus der Gefangenschaft in unserer nächsten Umgebung zugetragen haben. — Montag kommt als Benefiz für die lebenswichtige Familie Graf: „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer zur Aufführung. Bemerkenswerth ist, daß an diesem Tage die Frau Direktor Cecilie Korb ihr 40jähriges Verwandschaftsfest feiert und deshalb persönlich mit aufzutreten wird, wodurch ein ganz besonderer Kunstgenuss zu erwarten steht. Dienstag spielt die Gesellschaft in Fischer's Gasthaus in Lauter, wo ebenfalls „Die Grille“ gegeben wird.

In Leonhardts Gasthaus tritt morgen Sonntag die als höchst bekannte Tropoler Vokal-, Instrumental- und Schupplattl-Tänzer-Gesellschaft „Berger u. Bernstein“ auf. Dieselben haben überall, wo sie in der Umgegend auftraten, gute Erfolge gehabt und werden gewiß auch hier Anerkennung finden.

Der „Circus Weigel“, der seit ca. 8 Tagen in unseren Mauern weilte, konnte bis jetzt infolge des heftigen Regens nur wenige Vorstellungen geben, welche indess gut besucht waren. Die Leistungen sind aber auch davor, daß Jedermann damit zufrieden sein kann. Besonders interessant ist die Vorführung der edlen Schulpferde durch Herrn Direktor Weigel, die Tänze der kleinen Jährigen Kartha auf ungestalteten Pferden, die Darstellungen in der Luft- u. Partee-Symphonie, sowie des Schlangeamenischen Hrn. Alred. Ein besonderes Luststück bildet der dreifache Hirsch. Es ist ungemein schwer, ein solches an ungeduldene Freiheit gewöhntes Thier zu dressiren, hier ist es gelungen. Dieser zieht den Wagen, und springt auf Kommando über Hindernisse, er kann es auch ohne Zudlung ver-

tragen, daß in unmittelbarer Nähe des Kopfes ein Pistol abgefeuert wird, eine wahre Glanzpiece. Da Herr Direktor Weigel schon Montag die letzte Vorstellung giebt, möge man sich mit dem Besuch beeilen.]

(Theater.) Die gestrige Aufführung des 3 aktigen Schwanks „Pension Schöller“ durch die Korb'sche Gesellschaft war von einem sehr guten Besuche begleitet; es ist dies um so mehr erfreulich, da die Leistungen der Gesellschaft wirklich sehr empfehlenswerthe sind, ja, einzelne sogar ganz vorzügliche, also, daß die Vorstellung im Hotel „blauer Engel“ des regen Besuches ganz gewiß werth sind und daß man sich, wenn man mit den bedingten Verhältnissen rechnet, sehr gut unterhält. „Pension Schöller“ ist ein liebenswürdiges Schwank, welcher an dem Auge des Beschauers nur vorüberfliegen muß, sich allerdings auch in vorläufigen Unmöglichkeiten bewegt, ist mit vollster Herzlichkeit belacht worden, und das eben fordert man ja von einem echten, rechten Schwank, daß er erschütternd auf das Zwergeffekt wirkt. Die Inszenirung des Herrn Max Korb und seine Regie waren sehr gut, das Zusammenspiel vorzüglich und die Gesamtwirkung demgemäß eine in allen Theilen befriedigende, so daß bei jeder Gelegenheit wahre Lausrufer entsefelt wurden und sich nach jedem Aktchlusse lebhaftester Beifall erhob. — Der Rentier Klapprott, so wie ihn Herr Dir. Max Korb schuf, war ein Prachtstück. Vor dieser Leistung alle Hochachtung. Recht drollig war auch Herr Weizner als „Othello“ und in „Schundig“ die Rollen, welche er in „Hanne an der Saane“ spielen wollte! — Auch Herr Graf zeichnete den „Kollerschiffen“ Major recht charakteristisch. Die Damenrollen sind alle mehr oder weniger undankbar bis auf die Schriftstellerin Krüger, welche von Hrn. Pfister recht lobenswerth dargestellt wurde! Frau Weizner, die Damen Graf und Hrn. Jenny Korb waren sämmtlich frisch und munter, flott am Platz! — Nochmals also können wir nicht unterlassen, den Besuch auf das Angelegentlichste zu empfehlen. E.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Aue.

am 13. Juni 1894.

Anwesend 12 Stadtverordnete, 3 Rathsmitglieder, Vorsitz: Herr Professor Dreher. Der Rathschluß, die neue Schule auf dem der Stadtgemeinde gehörigen „Steinicht-Grundstück“ zu erbauen, wird einstimmig angenommen. Für die Gasanstalt wird die Erbauung einer Ammoniakgrube und die Anschaffung einer Pumpe hierzu behufs Verwertung des Ammoniakwassers genehmigt.

Kirchen-Nachrichten für Aue.

Sonntag, den 17. Juni 1894

Vorm. halb 9 Uhr Beichte; 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles. Predigt: Pastor Weizer. Nachm. halb 2 Uhr Gottesdienst: Pastor Kaiser. Abends 7 Uhr ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein.

Kirchennachrichten für Blöcherlein-Zelle.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Bet- und Taufgottesdienst. Abends halb 8 Uhr Jünglingsverein (Turnen).

Ca. 2000 Stück seidene Foulard-Seide

Nr. 2.13 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe u. 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **Wort- und Krawatten- und Haus- u. Katalog und Muster umgehend.**

G. Heineberg's Selden-Fabrik (A. K. Hen.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen von 1870/71 hat beschlossen, Bittschriften an den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten zu richten, in denen ersucht wird, dahin zu wirken, daß die Bestände des Reichsinvalidenfonds ausschließlich zur Unterstützung nachleidendster Invaliden verwendet werden. Die verbündeten Regierungen hatten bekanntlich dem Reichstage während der letzten Tagung vorgeschlagen, 67 Millionen aus diesem Fonds für allgemeine Reichszwecke zu entnehmen. Die dem Reichstage zu gegangene Novelle zum Reichs-Invalidenfonds-Gesetz ist in der Budgetkommission einstimmig abgelehnt worden, obgleich der jetzige Direktor im Reichshofamt nachweisen konnte, daß die vorhandenen Mittel des Invalidenfonds ansehnlich über dem Kapitalwert der Verbindlichkeiten um 116 968 374 M. übersteigen, so daß es ohne Beeinträchtigung der Zweckbestimmung des Fonds anständig erische, dem Ueberschuß 67 Millionen zu entnehmen. Obwohl in der ersten Plenarberatung wie in den Kommissionsverhandlungen kein einziges Reichstagsmitglied für die Regierungsvorlage eingetreten ist, scheint man deren Wiedererschweigen in den betreffenden Kreisen doch zu fürchten und hat sich offenbar deshalb zu den Gesuchen an die Bundesfürsten entschlossen.

Die, wie schon gemeldet, am 23. d. M. wieder zusammen tretende Kommission für Arbeiterstatistik wird sich dem Vernehmen nach in erster Reihe mit der Frage der Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigen und über das dem Reichskammerpräsidenten erstattete Gutachten Bescheid zu lassen haben. Wie bereits gerathet bei den in Rede stehenden Gewerben die Lösung der Frage der Arbeitszeit, ergeben die Resultate der amtlich ermittelten Erhebungen. Es wurde festgestellt, daß 53 Prozent der Bäckereien und Konditoreien, auf welche die Erhebungen sich erstreckten, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Pausen und Nebenarbeiten auskommen; dagegen hatten 23,6 Prozent eine 12 bis 14stündige, 17 Prozent eine mehr als 14 bis 16stündige, und zwar davon 13,2 Prozent eine 14 bis 16stündige, 3,1 Prozent eine 16 bis 18stündige und 0,17 Prozent eine mehr als 18stündige Arbeitszeit. Dabei ergab sich die Arbeitszeit im Laufe des Jahres sehr häufig noch eine weitere Steigerung. Es wurde festgestellt, daß in 78 Prozent der Betriebe vor den Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten noch weit über das gewöhnliche hinausgehende Arbeitsleistungen erbracht werden. Selbstredend erstrecken sich die amtlichen Erhebungen auch auf die Beschäftigungsdauer der Lehrlinge und es ergab sich hierbei, daß bei 45 Prozent der befragten Betriebe die Lehrlinge 12 Stunden und weniger, bei 31,6 Prozent über 12 bis 14, bei 21,9 Prozent über 14 und bei 1,5 Prozent über 18 Stunden zu arbeiten hatten. In den großen Städten ist für 29,1 Prozent eine mehr als 14stündige Arbeitszeit ermittelt worden. Mit dem oben erwähnten an den Reichskammerpräsidenten erstatteten Gutachten werden zugleich die Vorschläge zur Regelung dieser Verhältnisse verbunden werden. Da die Kommission sich in dieser ihrer Tagung auch mit der Frage der Arbeitszeit in der Mühlenindustrie und dem Handwerksbetriebe zu befassen haben wird, so dürften die Arbeiten wohl eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

Als Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins soll ein Verein preussischer Volksschullehrerinnen gegründet werden. Der Zweck desselben ist, durch den Zusammenschluß aller in Preußen wirkenden Volksschullehrerinnen deren besondere Interessen zu fördern und an dem Ausbau der Volksschule als der Hauptgrundlage sozialer Wohlfahrt nach allen Richtungen hin kräftig mitzuwirken. Die gründende Versammlung wird in den Herbstferien hier in Berlin stattfinden.

Neuerem Vernehmen nach ist in der Montagssitzung des preussischen Staatsministeriums ein endgültiger Beschluß über

die Sr. Majestät dem Könige zu unterbreitenden Vorschläge für die erforderliche Neubesezung mehrerer hoher Verwaltungsstellen gefaßt worden. Es wird in dieser Hinsicht noch eine begründete Verschiebung beobachtet. Doch verlautet nach der Mitteilung eines Korrespondenten so viel, daß der frühere Oberpräsident von Posen, spätere Kultusminister Graf von Redlich-Trübschler, dessen administrative Begabung auch seine zahlreichen politischen Gegner willig anerkennen, wieder für ein Oberpräsidium in Aussicht genommen sei.

Dem Vernehmen nach sind die General-Kommandos ermächtigt worden, auch in diesem Jahre wieder zu gestatten, daß ein Theil der Mannschaften während der Grutezeit zur Unterstützung von Angehörigen oder ländlichen Bewohnern, die darum einkommen, bräutlich werden, in den letzteren Fällen die dortigen Interessen vorzuziehen läßt.

Wie man der Volksstimme aus Posen meldet, wird sich auf Wunsch des Kultusministers der Ländlichkeitsdirektor Ernst mit finanzieller Unterstützung in diesem Sommer nach England zum Studium der Einrichtung und der Erfolge der dortigen Haushaltungsschulen begeben.

Auf Anregung des Ministers für Landwirtschaft hat der preussische Minister des Innern eine Verfügung an die Oberpräsidenten erlassen, in der für die hypothekarische Anlegung der Sparkassenbestände die Form der Amortisations-Hypothek mit dem Ziele einer allmählichen Schuldentilgung des Grundbesitzes empfohlen wird. Insbesondere ist darauf hingewiesen, daß es zulässig ist, für Amortisationsdarlehen einen geringeren Zinssatz festzusetzen als für gewöhnliche Hypothekendarlehen, um die Gesamtbelastung des Grundbesitzes in möglichen Grenzen zu halten, und daß dem Schuldner unter gewissen Einschränkungen der Rückgriff auf sein angelegtes Amortisationsgut haben gestattet werden kann. Der letztere Punkt erscheint namentlich deshalb von Wichtigkeit, weil dadurch dem Schuldner im Falle eines vorübergehenden Geldbedürfnisses der Kredit der Sparkasse zugänglich gemacht wird, ohne daß es der Verbringung weiterer Sicherheiten und Bürgschaften bedarf. Der Landwirtschaftsminister hat von dieser Verfügung den landwirtschaftlichen Central- und Provinzial-Vereinen mit dem Ersuchen Kenntnis gegeben, das Interesse der Vereinsmitglieder für den Gegenstand abzugeben, und binnen Jahresfrist an ihn zu bezeugen, was auf diesem Gebiete geschehen ist und welche Erfolge hierbei erzielt worden sind. — Die in Frage kommenden Rundschreiben werden im gestrigen „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht.

Im Zusammenhang mit dem im Ministerium für Landwirtschaft u. w. in Angriff genommenen Vorarbeiten zur Hebung des ländlichen Grundbesitzes sind die Regierungspräsidenten veranlaßt worden, statistische Erhebungen über die üblichen Arten der Vererbung des ländlichen Grundbesitzes anzustellen. In der Begründung wird gesagt, als erster Grundabzug für das weitere Vorgehen auf erbrechtlichem Gebiete sei zu erörtern, die im Volke herrschende Rechtsanschauung zu klären und Bestimmungen zu vermeiden, die sich mit dem Rechtsgefühl der Bevölkerung nicht decken. Dieses Rechtsbewußtsein aber finde seinen Ausdruck in dem geltenden Interstatenrecht seiner Ausdrucksweise äußere sich vielmehr in der Art und Weise, wie sich die Vererbung überhaupt vollzieht. Darnach ist für die geplante Reform von grundlegender Bedeutung, die tatsächlichen Vererbungsarten des ländlichen Grundbesitzes nach Form und Inhalt für die verschiedenen Theile der Monarchie mit Genauigkeit zu ermitteln.

Ausland.

D.B.Hd. Wien, 14. Juni. Die „Polit. Kor.“ meldet aus Petersburg, die Großfürstin Elisabeth Fedorowna

werde im nächsten Monat nach dem Auslande abreisen, um die Prinzessin Alix von Hessen nach Rußland zu bringen. Letztere wird theils in Petersburg, theils im Schloße Zarskoje bei Moskau Aufenthalt nehmen.

W.T.B. Paris, 14. Juni. Aus Toulon wird gemeldet, Viceadmiral Saureron de Biffouby werde mit dem „Formidable“ und zwei Kreuzern in der Richtung nach Gibraltar abgehen, falls die Wichtigkeit der Ereignisse es erheischen sollte.

Nach Mittheilungen aus Oran passirten die Kriegsschiffe „Dohé“, „Reptune“ und „Toge“ in der vergangenen Nacht die Riffe in der Richtung nach Marokko.

Italien. Die in den Wäldern verbreiteten brandstiftenden Nachrichten über die Verhältnisse in Sizilien entbehren der „Agenzia Stefani“ zufolge der Begründung. Die Ausschüsse der Schwefelindustrie, hängen mit dem Sinken des Schwefelpreises zusammen und sind im Abnehmen begriffen. In Recalumo nahmen die Streitenden die Förderung der Ausbeute hemmten; in Palma di Montebello sperren die Grubenbesitzer die Gruben wegen der zu hohen Nachfrage ansehnlich des Sinkens der Schwefelpreise. Die Grubenbesitzer sind geneigt, in dieser Beziehung Konzessionen zu machen. Von den anderen Gruben ist nichts Neues zu berichten. Ueberall herrscht vollständige Ruhe.

W.T.B. Rom, 14. Juni. Deputirtenkammer. Ministerpräsident Crispi thellte mit, daß die Ministerkrisis gelöst sei und erklärte, der Ministerrath habe nochmals das schwierige Finanzproblem geprüft, das sobald wie möglich gelöst werden müsse. Wie haben, fuhr Crispi fort, uns die lange Beratung der Kammer zu Nutzen gemacht und von dem Punkte ausgeht, endlich zu einem Einvernehmen zu kommen, haben wir uns entschlossen. Ihnen die folgenden Änderungen vorzuschlagen: Die Regierung verpflichtet auf zwei Fünftel der Grundsteuer (leibhafte Zustimmung, Bravour), welche 17 Millionen ergeben würden. Sie vermindert ferner auf die Steuer für Inhabern von Wecheln, auf die Einkommensteuer und auf die Abänderung des Gesetzes über die Gewichte und Maße, welche im ganzen 6 Millionen ergeben haben würden. Dieser Ausfall von 23 Millionen soll durch Ersparnisse durch eine Reform der Alkohol-Steuer ergänzt werden. Im übrigen übernehme das Ministerium an unter Aufsicht der Kammer am 21. Februar von Sonnino angeforderten Ersparnisse von 20 Millionen für das Finanzjahr 1895/96 herbeizuführen. (Bravo. Sehr gut.) Die Ersparnisse sollten durch eine Kommission von 18 Mitgliedern herbeigeführt werden, welche die Kammer im Zusammenhang mit dem Gesetze über die Reorganisation der Verwaltung ernennen soll. Ferner hat der Kriegsminister, so fährt Crispi fort, eine Kommission von Generalen ernannt zur Einführung von Reformen und Erparnissen in seinem Ressort. (Beifall.) Ohne die Arbeit der Abgeordnetenkommission zu hemmen, wird die Kammer über die Finanzangelegenheiten beraten können, damit das Werk schnell gefördert werde, dessen Durchführung wir alle erstreben. Der Ministerpräsident tritt die Kammer, damit dieser gemeinsam mit der Abgeordnetenkommission zu besetzen, damit dieser gemeinsam mit der Regierung die Arbeiten noch im laufenden Jahre in Angriff bringe. (Beifall und Zustimmung.) Crispi schließt: Unser Unternehmen ist sicherlich ein schwieriges, aber für tüchtige Männer, für nationale Parlamentarier gibt es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Es handelt sich nur um den Willen, an diesem Willen, so hoffe ich, wird es nicht fehlen. Das Finanzproblem ist das wichtigste, von ihm hängt die Lösung aller anderen Fragen ab; es ist Ihre, es ist die Lösung dieses Problems ausschließend zu lösen. (Beifall, unsere Plätze, dieses Problem ausschließend zu lösen.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung brach der Abgeordnete Imbriani, daß die Regierung den aufrichtigen Wunsch habe, Ersparnisse zu machen, und bewahrt, daß die Salz-

Alkibiades.

Comödie von Arthur Winkler-Lannenberg. (Nachdruck verboten.)

Was von den zahlungsfähigeren Bürgern Dusterbachs jemals schüchtern einen Anspruch auf Kunstverständnis gesehelt hatte, war durch den „Direktor“ der reisenden Theatertruppe Lehmann“ angepöppelt worden und, da bei solchen Gelegenheiten anstandslos halber auch vom Wiedergeben gesprochen wurde, so hatte das Benehmen des Herrn Direktors als Tag der Vergeltung figurirt. Groß waren ja die Illusionen der Verkünder, denn die Geschäfte gingen miserabel; der jugendliche Held hatte jüngst als „Carlos“ mit seinem Benehmen fünfzig Pfennig gelöst und sic zum Entsetzen der drei höheren Töchter von Dusterbach, als diese eben, durch Thränen hindurch von ihrem geistigen Auge, den Großinquisitor-Cardinal „das Seine“ thun sahen, in drei Seidel umgeschütt.

„Carlos“ ist eine Bärenrolle, und Herr Strumpf hatte einen Bärenstich, wie er es nannte, ohne sich bei zoologischen Schnitten seiner Ausdrucksweise lange anzuhalten. Nun mochte ja der Herr Direktor Lehmann, der an der Kasse durch seine Gattin scharfe Wacht halten ließ, den finanziellen Effekt seines Benehmens verbessern können — denn Herr Strumpf schwor, daß er mindestens um eine Portion Eisbein, die er den drei Seideln zuzugesellen geträumt hatte, bei der Abrechnung zu kurz gekommen sei — aber Schätze würde auch Herr Direktor Lehmann am hochheiligen Ehrenabend nicht sammeln, dessen fühlten sich alle seine kunstsinningigen Gläubiger gewiß. Ja, der Herr Direktor, fühlte es selbst und zerbrach sich sein sorgenschweres Haupt,

um eine besondere Zugkraft zu erfinden. An ein Gastspiel von Mainz, obgleich derselbe einmal das Berliner Ostendtheater seines Aufstretens gewürdigt hatte, ein Theater, dessen der Herr Direktor nur mit Achselzucken erwähnte — an ein solches Gastspiel wagte er nicht zu denken; dieser kopriziöse Künstler stellte ja zu exorbitante Ansprüche, und schließlich konnte Lehmann dieselben Erfahrungen wie Barnay machen —; also die Gedankenschlus ergab sich aus dem Sinn, und da er ein ganz außerordentliches nicht haben konnte, jedes Gastspiel überhaupt.

Aber woher eine Zugkraft für Dusterbach nehmen, speziell für Dusterbach, dessen Kunstgeschmack ein so eigenartiger war. Nicht Poste und nicht Schwanke oder Lustspiel fesselte diese niederächsischen Plebejater, sie wollten keine Menschen ihresgleichen sehen, sondern nur solche in möglichst phantastischer Tracht des Geistes wie des Körpers; das Trikot aller Farben hatte bisher noch so leidlich gezogen, daß die unermesslichen Anleihen des Direktors das Schifflein flott erhielten.

In den Abgrund seiner direktorialen Sorgen sollte ein Schimmer der Hoffnung fallen und „die Gattin, ach, die theure“ war's, die ihn brachte. So gehörte sich's ja auch. Dieser etwas korpulente Rettungengel also schwebte über die inactenden Dielen des Theaterbureaus — euphemistische Bezeichnung der seitlich des Einganges liegenden Abtheilung, in welcher Büfets, Koffstage und Vorkassier in Empfang genommen wurden — und sagte:

„Theodor, weißt Du, daß wir einen Dichter in Dusterbach haben?“

Herr Direktor Theodor Lehmann fuhr empot. „Einen Dichter?“

„Ja, einen Dramatiker. Denke nur —“ Und mit erzählte die Glücksländerin dem Laufenden, daß ihrer „möblirten Wirthin“ lang angeschossenes Töchterlein, das allabendlich in der Glorie seines Freibilletts, einsam wie „eine hohe Säule“ aus dem Siquarierre hervorragte, daß besagter Didiich von ihrer Freundin Meta Schmidt zuverlässig wisse, der Redakteur des „Dusterbacher Stadtblattes“ Siegfried Lampe habe ein Theaterstück geschrieben. Es sei ein gewaltiges Griechentruerstück, in dem ein Leonberger Hund die Hauptrolle spiele. Der Direktor war starr.

„Das ist ja aber kompletter Nuisin“, sagte er nach einer Weile.

„Na ja, das mit „Carlos“ oder „Tell“ ist ja auch ein Nuisin“, meinte die Frau Direktor, die sich stolz der jugendlichen, naturalistischen Richtung zuzählte, „aber die Tragödie eines Dusterbachers wäre doch ein Zuglind für Dein Benehmen.“

„Freilich, freilich — aber der Leonberger Hund —“

„Na, daran stoß Dich nur nicht, der Gastwirth borgt uns schließlich seinen Dachshund, auf die Kasse wird's dem Dichter wohl nicht ankommen und dem Publikum auch nicht.“

„Ach, ich meine ja überhaupt einen Hund in der Tragödie —“

„Aber Theodor, denke an „Faust“, und Goethe wird wohl genouht haben, was sich schid!“ — Das Lehmann sah seine Gattin ganz verklärt an: „Das war eine großartige Bemerkung; Ranny, dagegen läßt sich nichts sagen und —“ seine Stimme nahm einen Klang der Behuunth an, „schließlich sind wir mit unserer ganzen Kunst schon ohne Hund auf den Hund gekommen. Also Dachshund oder Leonberger, die Sache wird gemacht.“

Neuer und die Handelssteuer beibehalten werden sollen. Redner bittet die Kammer, gegen das Ministerium zu stimmen, um dasselbe zu zwingen, sich zurückzuziehen oder die Kammer aufzulösen.

Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben, um der Regierung Zeit zu lassen, im Senate dieselben Mittheilungen zu machen, wie in der Kammer.

Ministerpräsident Crispien erregt unter großer Aufmerksamkeit des Hauses abermals das Wort: Als er sich der Kammer vorstellte, habe er um einen „Gottfried“ gebeten, die radikale Opposition habe jedoch stets dagegen gestimmt.

Die Regierung werde die Anträge dieser Kommission seiner Zeit vorlegen und die Kammer werde entscheiden. Er mache darauf aufmerksam, daß die Zukunft der Kammer ausschließlich vom Könige abhängt, dem allein es zustehe, den geeigneten Zeitpunkt für einen Appell an das Volk festzusetzen.

D.B.Hd. Madrid, 13. Juni. Der Kriegsminister hat alle auf Urlaub weilenden Offiziere und Soldaten, welche dem II. Armeekorps in Andalusien angehören, einberufen.

W.T.B. Madrid, 14. Juni. Ein Beamter des Staatschazes ist nach Cadix abgereist, um sich dort mit den Truppen nach Marokko einzuschiffen und in Maragan die erste Rate der Kriegsentlohnung einzutreiben, welche der verstorbene Sultan von Marokko am 3. Mai Spanien zur Verfügung gestellt hat.

W.T.B. London, 14. Juni. Der Herzog von Norfolk veranstaltete gestern in Trinity House ein Festmahl, an welchem der Prinz von Wales und der Premierminister Lord Rosebery theilnahmen.

W.T.B. Petersburg, 14. Juni. Zur Schlichtung von Streitigkeiten unter Offizieren ist ein neues Reglement erlassen worden. Darnach entscheidet ein von Offizieren gebildetes Ehrengericht, ob ein Duell un vermeidlich ist; im Falle der Verjahung erhält der Offizier, welcher das Duell verweigert, den Abschied.

Serbien. Der Sultan brodete zur Abholung des Königs Alexander eine besondere Mission, bestehend aus den Divisions-Generälen Ahmet Ali Pascha und Raif Pascha, den Adjutanten Sadik Bey und Riza Bey, die auf der Golo-Nacht „Sultanie“ am 18. Juni in Saloniki eintrifft.

werde und diese Besuche mit Gefährtsprojekten zusammenhängen, wird offiziell demontirt.

Berlin. Seit einiger Zeit gehen durch die Presse — vornehmlich durch die russische — die widersprechendsten Nachrichten über eine Reise des Schahs nach Europa; bald soll sie nach Italien, bald soll sie wegen einer Krankheit des Kronprinzen unterbleiben.

Koloniales.

Der Hauptmann Morgen befindet sich, dem Befehlsmann der „Kovuzh“ nach, auf der Rückreise von Kamecum hierher und dürfte noch vor Ablauf dieses Monats hier eintreffen.

See und Flotte.

Das 150jährige Jubiläum des Garde-Jäger-Bataillons.

Ein seltenes militärisches Fest begeht in den Tagen vom 14.—18. Juni das in Potsdam garnisonirte Garde-Jäger-Bataillon. Die einst dem Bataillon angehört, sind mit Freuden dessen Ruße gefolgt und haben sich, ungefähr 1450 an der Zahl, in der alten Garnisonstadt eingefunden, die sie herzlich willkommen geheißen hat.

Der Beginn des Festes bildete am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr die Begrüßung der ehemaligen Garde-Jäger durch das Offizierkorps im Langen Saal, vor dem von jeder Kompagnie 3 Mann als Ehrenwache aufgestellt waren.

d. h. wenn Herr Lampe nichts dagegen hat. Aber wie heißt denn das Drama?

„Das wußte Lieschen nicht, aber sie will Meta fragen.“

In diesem Augenblick pochte es. Lehmann rief: „Herein!“ und in der Thür erschien ein bohnenläugendünn, gelblich blonder Bäckfisch.

„Guten Morgen, Herr Direktor, hat Ihnen die Frau Direktor schon erzählt? Ich war also bei meiner Freundin, Meta Schmidt, die Geschichte ist richtig, sie ist griechisch und streng historisch, wie Meta sagt; der Kronberger hat im ersten Akte einen prachtvollen Schwanz und im zweiten keinen mehr und sein Herr heißt Alkibiades.“

„Alkibiades“ heißt auch das ganze Stück. Es hat sechs Akte und, wie Meta meint, wäre es beinahe am Königl. Schauspielhaus in Berlin angenommen worden, aber gegen das Schwanzabhacken hat man ästhetische Bedenken gehabt.

„Schrecklich,“ sagte der Herr Direktor. „Wegen des Hundeschwanzes?“

„Blondine fort,“ ja, ich weiß auch nicht, wie man sich an solche Kleinigkeit stoßen kann. Freilich, wenn so ein Stück zwanzig Mal gegeben wird, müßte man zwanzig Hund die Schwänze abschneiden.“

„Unfinn,“ unterbrach die Frau Direktorin, „man hält sich zwei Hunde: einen mit und einen ohne Schwanz.“

Lieschen Wurmburgers Antlitz überfloß Seligkeit. „Ja, wahrhaftig,“ sagte sie, „das will ich der Meta vorschlagen, die soll es der Wieze sagen, und wenn Herr Lampe dem Grafen Hochberg diesen glücklichen Ausweg mittheilt, ist ja das einzige Hinderniß beseitigt.“

Liebes Fräulein Lieschen, kommen wir nicht von der Hauptsache ab. Ich sprach eben, als sie eintraten, mit meinem Name und wir nehmen den „Alkibiades“ zur Aufführung an. Zwei Hunde, den einen mit und den andern ohne Schwanz, werden wir in Disterbach schon austreiben. Du, Theodor, ziehe Dir den Solomrod an und gehe in die Redaktion, Herr Lampe ist ein sehr netter, gefälliger Mann, und jetzt frühstückt er gerade, da sind alle Menschen so wie so am gemüthlichsten.“

Obgleich Herr Direktor Theodor Lehmann auch gern gemüthlich gewesen wäre, vulgo eben Hunger hatte, schlüpfte er doch in sein schwarzes Galackleid und trat unverzüglich seine diplomatische Mission an.

Herr Siegfried Lampe trauerte gerade über die Ereignislosigkeit seines Lokaltheils, als ihm der überraschende Besuch gemacht wurde.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe Herr Direktor Lehmann mit seinem ehrenvollen Antrage herauszurück wußte. Endlich empfing er des erröthenden jungen Schriftstellers Bekenntniß, daß er in Stunden sträflicher Ruhe — da ja in Disterbach gar nichts los sei, um sich die Zeit zu vertreiben — ein sechsaktiges Drama „Alkibiades“ gedichtet habe. Die Witte, es lesen zu dürfen, wurde unverzüglich gewährt, da ihm, dem Verfasser, an sachkundigem Urtheil nur gelegen sein müsse, und am Abend

desselben Tages noch empfang Herr Siegfried Lampe folgenden, inhaltschweren Brief:

Hochgeehrter Herr Doktor!

Der „Alkibiades“ ist ein gutes, sogar ein sehr gutes Stück. Und obgleich ich die großen Schwierigkeiten einer Aufführung nicht verkenne, halte ich dieselbe doch so sehr im Interesse des Dichters liegend, daß ich Ihnen zu einer solchen beifällig sein möchte, wenn Sie ihrerseits mir entgegenkommen (in Sachen des Honorars! Ein solches könnte ich bei den großen Ausstattungskosten nicht bewilligen). Leider bin ich nämlich gerade für Griechenkostüme nicht genügend versehen. Herr Strumpf wird ein bedeutender Alkibiades sein und ich selbst schmichle mir, daß Sie einen bessern Sokrates und Pharnabazos (ich kann nämlich sehr bequem in den letzten beiden Akten den persischen Satrapen mit übernehmen) nicht wieder sehen werden.

Also, hochverehrter Herr Doktor, Ihr „Alkibiades“ wurde von mir angenommen und geht zu meinem Benefiz morgen über acht Tage in Scene. Wollen Sie gütlich in einer Lokalnotiz Ihres geachteten Blattes darauf aufmerksam machen. Wenn Sie heute, nach der Vorstellung, in den „Goldenen Raben“ kommen wollen, besprechen wir noch Etwas. In der größten Hochachtung, Herr Doktor, zeichne ich als Ihr ganz ergebenster

Th. Lehmann, Theaterdirektor.

PS. Zwei Hunde hat meine Frau schon ins Auge gefaßt. Der Eine hat nur längere Haare, als der Andere, aber mit den Schwänzen stimmt es ganz genau. Herr Strumpf wird sich bei Widem schon anschmeicheln, er versteht das und Hunde gewöhnen

W.T.B. Dinnberg, 14. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im G. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise (Binneberg-Segeberg) erhielt Mohr (national-liberal) 6091 St., Kovsch (freil. Volksp.) 5052 St., Raab (Antisemit) 2401 St. und v. Elm (Sozialdem.) 12267 St. Es hat also Stichwahl zwischen Mohr und von Elm stattgefunden.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 15. Juni 1894. Die offizielle „Mil. und Polit. Kor.“ schreibt: „Auf der diesjährigen Nordlandreise wird der Kaiser, wie wir hören, wiederum von dem Baron von Riberlen-Wächter als Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitet werden. Durch die Ernennung des Herrn von Riberlen zum Gesandten in Hamburg wird also an der bestehenden Gepflogenheit nicht geändert. Dem „Domb. Kor.“ wird aus Berlin von gestern telegraphiert: „Der von Riberlen-Wächter reist heute Abend nach Hamburg, um seine Funktionen als dortiger Gesandter formell aufzunehmen. Von dort begleitet er sich zu gleichem Zwecke an die beiden medienburgischen Höfe und nach Lübeck und Bremen. Wie es heißt, wird Herr von Riberlen nach vollzogener persönlicher Vorstellung fürs erste wieder nach Berlin zurückkehren.“

Für den königlichen Haushalt. Es ist schon mitgeteilt worden, daß das sogenannte Schwarzbrod, das ein Hauptnahrungsmittel der Schleswig-Holsteiner bildet, auf der königlichen Tafel nicht fehlen darf. Es geschieht dies auf ausdrücklichen Wunsch der Königin, die vom eleoniden Hause her dieses Brod kennt, das sonst außerhalb Schleswig-Holsteins wenig geessen wird. Wie jetzt dem „B. Z.“ aus Husum berichtet wird, liefert Schleswig-Holsteiner auch Fleisch für die königliche Tafel. Dieser Tage wurden zwei vorzügliche Lämmer auf dem Husumer Markt für die königliche Küche gekauft und sofort als Eisgut nach Berlin geschickt. Ein Lieferant für die Hofküche befragt seit längerer Zeit seine Anläufe auf den Fettweidmässen im Westen Schleswig-Holsteins. — Bei dieser Gelegenheit verdient gleichfalls erwähnt zu werden, daß die Reichshauptstadt, deren Einwohner Anfangs ein Vorurteil gegen das Schleswig-Holsteinische Fleisch hatten, für dieses allmählich eins der besten Abgabebiete geworden ist.

Der Ersatz der südwestafrikanischen Schutztruppe ist gestern in Berlin eingetroffen und hat in der Stärke von 13 Unteroffizieren, 200 Gefreiten und Gemeinen im künftigen Ordnungszustand in der Neuen Königstraße Quartier genommen. Die Mannschaften sind durchweg Kavalleristen, den verschiedenen Regimentern angehörig und auf fünf Jahre — bisher nur vier — für den Kolonialdienst verpflichtet. Die Einweisung der Leute erfolgt im Laufe des heutigen Tages. Die Mannschaften und Unteroffiziere sind mit einem kurzen Seitengewehr bewaffnet, eingerichtet, um es auf den Karabinern aufzuspannen zu können. Die Feldweibel tragen Schlegelhähne mit gelbem Korb. Sämtliches Bedienungsgeschütz sind in der Naturfarbe gehalten. Für die Reitmärsche werden die Schutzsoldaten Samaden und Schnallsporen anlegen. Was nun die eigentliche Uniform betrifft, so erhält die Truppe, entsprechend den eigentümlichen, wechsellieblichen klimatischen Verhältnissen Südwestafrikas, zwei Sorten von Anzügen mit: einem aus englischem Drell für die warme, einen zweiten Anzug aus didem englischen, sammetartig wirkenden Stoff für die kalte und Regenzeit. Die Montur zeigt braungelbe Farbe. Die Hüfte haben vorn weisse Reithäupter, der weiche Stehragen und die Knieel sind blau polsterartig; auf den Schultern sind samene Achselstücke aus Schuimleder in den deutschen Farben angebracht. Als Kopfbedeckung wird entweder ein breitkrämpiges Hut mit einseitig aufgeschlagenem Kinn oder eine blau getriebene Mütze, nach französischem Kopfschnitt, aus englischem Stoff getragen; beide Kopfbedeckungen sind mit der deutschen Kolonfarbe gefärbt. Die Ausrüstung wird vervollständigt durch einen grauen Soldatenmantel mit blauem Umhängelragen und weichen Knöpfen. Zur Unterscheidung von den Gemeinen trägt der

Kriegsorganisations-Ritt König der preussischen Grenze auszuführen, weil sie in ihrem benachbarten Quartier Polnisch-Weibisch keinen entsprechenden Unterhalt fanden, sich nach der vorgenannten preussischen Festung begeben hätten, um sich daselbst zu verpflegen, und dort bis zum späten Abend verblieben seien. Freundschaftlicher Grenzverkehr der Offiziere zweier sich achtenden Armeen ist in beschränkter Weise wohl verständlich; wenn indessen, wie im vorliegenden Falle, diese Offiziere bei Gelegenheit einer direkt in Rücksicht auf einen zukünftigen Krieg unternommenen Uebung und Refognoskierung einer so wichtigen Grenzfestung ihres mutmaßlichen Gegners einen Massenbesuch abhalten, so ist das allerdings taktlos. In ähnlicher Weise erfolgte auch vor einigen Jahren seitens ca. 15 zu einer Generalkabriele vereint gewesener russischer Offiziere von Lauragon aus ein Uebertritt in preussische Gebiet. Von der Grenze aus landten dieselben ihre Pferde per Fußmarsch nach ihrem betreffenden Garnisonen zurück, während sie sich selbst nach Tilsit begaben, daselbst, ohne sich in der Garnison zu melden, im Hotel „Zum Wilhelm“ eintraten, und demnach mit der Eisenbahn über Insterburg, Eydubunen nach Russland zurückkehrten. In Tilsit wurde damals über den Vorfall weidlich räsonniert, an maßgebender Stelle scheint man indessen keine Kenntnis davon erhalten zu haben. In einer anderen preussischen Grenz-Garnison stellte vor einiger Zeit ein russischer Offizier einen preussischen Unteroffizier wegen einer angeblich mangelhaften und unvorschriftsmäßig ausgeführten Ehrenbezeugung in so schmerzlicher Weise zur Rede, daß sich letzterer beschwerdeführend an die Garnisonseinführung wenden mußte. Die Angelegenheit verlief natürlich im Sande. Derartige Taktlosigkeiten russischer Offiziere sollten grundsätzlich nicht gebuldet werden.“

Arbeiterbewegung.

Ueber den bereits gemeldeten Ausgleich im Londoner Droschkentücherstreik berichten englische Blätter folgende Details: Minister Aquith hat zwar keinen dauernden Frieden, aber doch wenigstens einen Waffenstillstand zwischen den beiden Parteien vereinbart. Der Minister verbietet den gordischen Knoten einfach damit, daß er erklärt, er wolle weiter nichts mit der Sache zu thun haben, wenn beide Parteien nicht seine Entscheidung für bindend betrachten. Da die Saison auf der Höhe ist, fand schließlich das Wackermot Schöb. Der Spruch lautet, daß bis zum 1. April nächsten Jahres die Forderungen nicht über 10 s tägliche Miete für eine Droschke nehmen dürfen. Sie sollen keinen Unterschied machen, ob ein Ruscher zum Gewerksverein gehört oder nicht und ihre früheren Leute wieder in Gnaden annehmen.

Am 25. d. M. beginnt bekanntlich der Ausstand der schottischen Kohlenarbeiter; er wird der größte werden, den Schottland je gesehen hat. Bisher kümmerten die Arbeiter, wenn es sich um Lohnfragen handelte, nach Distrikten ab. Jetzt aber ist der Bund der Bergleute allmächtig und wenn er beschließt, müssen alle die Arbeit niederlegen. Auf diese Weise werden 70000 Mann feiern. Nach den Ausführungen englischer Blätter erwärme sich Niemand sehr für den Ausstand. Das große Publikum blicke ihm für einen Fehler und die Stimmung der Bergleute selbst ergäbe sich am besten aus dem Umstand, daß 71000 Stimmzettel ausgesandt wurden, von denen nur 40000 wieder eingingren. Von den Letzteren waren nur 26000 für den Beginn eines Streiks.

Italien. Der Streik der Schwefelgrubenarbeiter auf Sardinien nimmt immer größeren Umfang an. In der Provinz Gallanissetta streiken ungefähr 3000 Arbeiter und nunmehr beginnen sich auch in der Provinz Girgenti die Arbeitseinstellungen auszubreiten. Ein großer Teil der Bergler und der Arbeiter von Schwefelgruben erklärt, daß sie infolge des enormen Preisfalles des Schwefels in ihren Gruben mehrere Monate lang nicht arbeiten lassen werden, andererseits wollen die Arbeiter zu dem jetzigen niedrigen Lohn überhaup nicht arbeiten. Die Roth nimmt in den Schwefelgrubengebenden in bedenklicher Weise zu.

Alte anwesende Mitglieder ist der Ritter a. D. Risom aus dem Jahre 1827; ihm folgen Oberförster a. D. Müller aus dem Jahre 1828 und Förster a. D. Schulze aus dem Jahre 1829. Die zweite Gruppe von 55 Mitgliedern stellt sich aus den Jahren 1841—1845 zusammen und wird vom Geh. Rechnungsrath Schröder aus Berlin geführt; die dritte Gruppe umfaßt die Jahre 1846—1850. Im Halbkreise saßen die alten Gardejäger um ein großes grünes Arrangement, aus welchem die Bronzeküsten Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms II. hervorstachen. Davor waren die Jubiläumsgeschenke und die Schießprämien aufgestellt.

Um 5 Uhr erschien das Offizierskorps und mit demselben ein großer Theil ehemaliger Kameraden. Der Präsident des Festkomittees, Oberforstmeister von Stünzner, ergriff zuerst das Wort, um die alten Kameraden willkommen zu heißen, ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen zu danken und sie auf die Bedeutung des letzten Festes hinzuweisen, dessen Gelingen in erster Reihe Sr. M. dem Kaiser zu danken sei, dem sie Alle ihre Ergebenheit und Hingebung dadurch bezeugen wollten, daß sie in den Ruf einstimmten: „Sei unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr lebe hoch!“ wozu die vereinigten Kapellen der Garde-Jäger und des Garde-Schützen-Bataillons die Nationalhymne spielte. Hierauf richtete der Kommandeur der Garde-Jäger an die alten Kameraden eine Ansprache, nach welcher Oberforstmeister von Stünzner nochmals das Wort ergriff, um die Ehrengaben zum Jubiläum zu überreichen. Sie bestanden in den beiden erwähnten Wästen und zwei fliegenden Wäscen in Bronze, sämtlich Widmungen der ehemaligen Garde-Jäger an das Offizierskorps, ferner in einem Brustbilde des Monarchen, dargestellt in der Hofgarnisonuniform mit Band und Dekoration des St. Hubertus-Ordens, eine Gabe der ehemaligen Garde-Jäger an das Oberjägerkorps für dessen Kassio. Weiter wurden die Schießprämien überreicht, welche in je einem Ehrenbüchse, je zwei silbernen Uhren, je einem Reimischer und je einem Humpen für jede Kompanie bestand. Oberst Graf v. d. Goltz dankte in tief empfundenen Worten.

Eine Festvorstellung vereinigte die alten Kameraden Abends in den Räumen des königlichen Schauspielhauses. Nach einem Festmarsch von Büttich, einem Prolog, gesprochen vom Vrem. Deut. von Krosch und einer Ouverture von Friedrich dem Großen aus dem Jahre 1747 gelangten drei Bilder zur Darstellung, die den allgemeinsten Beifall fanden. 1. Bild: Die Gründung des Jägerkorps, in dem Deut. v. Vösten den König Friedrich den Großen darstellte. Ort der Handlung: Försterei Neubrück in der Dübrower Forst. Frühjahr 1744. 2. Bild: Groß-Görichen. Ort der Handlung: Dorfstrand von Groß-Görichen am Abend der Schlacht am 2. Mai 1813. 3. Bild: Vor Paris 1871. 1. Scene: An der Barrikade bei Marnen. 2. Scene: Vor einem Kofferverbau in Soerelles. Die Bilder wurden durch den Gesang alter Jägerlieder begleitet. Ein Lied, gesungen vom Gefreiten Kraag, bildete den Schluß.

Marienburg (Westpr.), 14. Juni. Die frühere Nachricht, daß unsere Stadt auf besonderen Wunsch des Kaisers Garnisonstadt werden solle, bestätigt sich. Jetzt verlässt das Infanterieregiment Nr. 18 soll von Osterode nach hier verlegt werden.

Bayern. Nach offizieller Aufnahme des Fahrrad als Transportmittel in der Armee wird nun auch Unterricht im Pedalfahren an die Jünglinge des Kadettenkorps ertheilt, wozu mehrere Maschinen angeschafft wurden, aber auch eigene Fahrräder benützt werden dürfen. Der Unterricht wird von Sekondlieutenant Bentsel, à la suite des 12. Inf.-Regim., gegeben bzw. überwacht.

Die Selbstmorde in der italienischen Armee nahen in diesem Monat erschreckend überhand. Vom 1. bis 10. d. M. erschossen sich 3 Offiziere, 1 Unteroffizier und 11 Soldaten.

Russische Offiziere im Grenzverkehr. Eine Berliner Korrespondenz schreibt: Aus Thorn wurde dieser Tage berichtet, daß 8 Offiziere des 35. Russischen Dragoner-Regiments, welche mit einer größeren Abtheilung einen Uebungs- und

sich stets sehr rasch an ihn. Auch ein ausnahmsweise günstiger Umstand für Ihren „Alkiades“ — Im „Goldenen Raben“ wurde dann die Kostümsfrage auf das Befriedigendste gelöst. Daß die Tritos aus „Carlos“ für das helensische Drama nicht ganz sitzgerecht wären, sah Herr Siegfried Lampe sofort ein und stellte fünf fleischfarbene Jägerhemden (das sechste trug er selbst) nebst Unterhosen zur Verfügung. Bezüglich des „Kötters“ gab die Ansicht der Frau Direktorin den Ausschlag, sie aber entschied sich für eine Ulmer Dogge ohne Schwanz und einen Hühnerhund mit prächtigem Wedel. Für die Togen sorgte der Gastwirth aus seinem Tischdeckenvorrath, und Dösterbach träumte lang klopfenden Herzen dem großen Ereignis entgegen, des Lokalpoeten grandiose Dichtung zu des Direktors Benefiz!“

Das Theater war brachend voll. Das summe und irrte durch den drückend heißen Raum, das flüsternde und hauchte in halben Stimmen, denn, einem Feldherrn gleich, — innerlich siebernd, äußerlich imponierend, ruhig — ging „der Dichter“ durch die Stuhlreihen und hielt Musterung über Alle, die sein Name gelockt hatte. Dann und wann warf er einen entrüsteten Blick auf die Galerie, wo sich pietätlose Rangene um die Plätze an der Brüstung prügeln und von wo aus soeben die ganze tragische Stimmung getrübt wurde, weil ein frecher Schlingel laut ausrief: „Ich will vorn hin, unser Phylax spielt mit und ich sag's dem Direktor wenn ich nicht vorn hin darf, hol' ich den Phylax wieder —“ Doch da scholl das erste Klingelzeichen und das Stück begann. — — —

Zu der That, Herr Strumpf sah famos aus, und er hatte sich mit Hektor, dem langhaarigen Hühnerhunde vorzüglich verständigt. Derselbe war von einer rührenden Anhänglichkeit für die Wursipelle; die Alkiades in der hohlen, linken Hand hielt. Eine empfindliche Einbuße erlitt der Ernst der Situation im ersten Akte nur durch das Auftreten eines tritotobehafteten, athensischen Jünglings, der auf der Haut seines rechten Kniees eine grobe Stopfstelle aufwies, aber die Dösterbacher trösteten sich mit der berechtigten Erwägung, daß eine gestoppte Unterhose noch immer keine gestrickte Eisenbahnschiene sei und die Diktion war gerade von so einschläfernd schöner Weißschwefeligkeit, daß man die kleine Ablenkung nur wohlthuend empfand.

Schrecklich sollte aber der zweite Akt enden, die Glanzscene des ungeschwänzten Phylax kam. Kaum betrat dieser edle Vierfüßler die Bühne, so schritt er, das, ob des abgehackten Wedels erstaunte Volk mit unglücklicher Verachtung strafend, an den Souffleurkasten und begann diesen intensiv — zu beriechen. Wer weiß, was noch werden wollte.

Alkiades sah hin. Mit der Geistesgegenwart eines routinierten Künstlers spielte er sich noch näher an den von ihm stets sehr ungeschwänzten Kasten und gab der Dogge einen leisen Trit. Da, mitten in seine Tirade über die Bedeutung Athens erscholl aber auch von der Galerie die vorerwähnte Stimme: „Herr Strumpf, werden Sie wohl den Phylax nicht treten —“ Der Effekt war erheblich. Empörung und Heiterkeit rangen um die Palme. Phylax aber hatte die Stimme erkannt, eine Note auf den Kasten gestimmt, strakte er nach der Galerie empor und wedelte mit eben dem Stug

seines Schwanzes, den das athensische Volk vorher bewundert hatte. Was Alkiades und Sokrates sich zu erzählen hatten, interessirte keinen Dösterbacher mehr. In der ersten Paule wurde man beunruhigt, wenn die große Dogge auf den Schooß springen werde und rückte besorgt hin und her, vom Olymp aber kam wieder die diesmal abwiegelerde Intervention: „Phylax lusch!“

Sokrates-Lehmann schwankte, ob er den Vorhang herablassen solle oder nicht, denn höher hob des Alkiades Renommagethier die Nase, und jetzt bellte er drei kurze, knurrende Töne zur Galerie empor. Da begab sich etwas Seltsames. Dem Knurren antwortete ein solches hinter der Scene und dann in langem Sprunge, ein Verfassstück, an welchem er festgebunden war, mit sich reisend, erschien Hektor auf dem Podium. Grimmigen Auges maßten sich beide Hunde, ein trotziges, kurzes Gebell, und sie wälzten sich im Kampfmüel vor dem Kasten.

Ein Athener wurde ungerissen und rettete mühsam sich und sein zeretztes Tritot, Alkiades verschwand rechts, Sokrates links, und die Erörterung der brennendsten politischen Fragen Griechenlands war jäh vertagt; denn während das Publikum vor Jubel tobte, fiel der Vorhang. — —

Siegfried Lampe hörte noch, daß es Niemand bereute, diesen Abend miterlebt zu haben, gemiß ein schöner Trost für den Dichter des „Alkiades.“

Der Herr Direktor Theodor Lehmann mußte aber fürchtbar alterirt worden sein. Er hat, wie Siegfried Lampe mit Jahre nachher, da der Erinnerung ver-

Katzenfelle einen Winkel aus blauer Korde auf dem linken ...

§ Von der Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments ...

Am Dienstag Mittag 12 1/2 Uhr ist mit einem Luxus-Sonderzug ...

Der Regen, der seit jeztlichen Tag in mehr oder minder großer Menge ...

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag auf dem Neubau des Reichspostamts ...

Einem verwegenen Fluchtversuch hat neuerdings der Zigarrenhändler Bobbe, der wegen Brandstiftung ...

Schöneres Licht auf den Ereignissen lag, erzählte, in der Aufregung nicht nur seine Schulden zu bezahlen ...

Phylax und Seltor sollen nie wieder ganz ausgeführt worden sein, so verderblich selbst für einen Hundcharakter ist ...

Weitere.

Mißverständnisse.

Chef: „Herr Buchhalter, wie ich bemerke, sind Sie herauf in das Komptoir gekommen ...“

Buchhalter (lallend): „Mir schon öfter, Herr Prinzipal!“

Verknapp.

Kunde: „Aber, Meister, wie kamen Sie denn dazu, mir soviel Stoff zurückzubehalten? ...“

Schneidermeister: „Nein, aber ein Jaquet.“

Scherzfrage.

Was haben die Genügigen und Ungenügigen gemein? Beide sind mit Wenigem zufrieden.

hindurch Sperrhaken an Händen und Füßen tragen. Die Bewachung des Verdächtigen, der seine Fluchtpläne noch nicht aufgegeben zu haben scheint ...

Die Nachricht von einer neuen Bluttat verbreitete sich am Donnerstag in der Rosenthaler Vorstadt. Der Thatbestand ist folgender: In dem dritten Obergebäude des Hauses ...

Aus dem Reich.

Schneidemühl, 13. Juni. Die Minister des Innern und der Finanzen haben sich bereit erklärt, einem am König zu richtenden ...

Königsberg, 12. Juni. Ueber ein Geständniß auf dem Sterbebette wird der „K. S. B.“ folgendes berichtet: Vor ungefähr 15 Jahren wurde ein Kutscher, der auf einem Gute im Kreise ...

Posen, 14. Juni. Der engere Ausschuss der Posener Landschaft beschloß in der heutigen außerordentlichen Sitzung dem Antrage der Direktion gemäß, die Beleihungsgrenze bei Wüstern von 30 000 Mark ...

Leipzig, 13. Juni. Heute Vormittag wurde die mit einem Kostenaufwande von 450 000 Mark nach den Plänen des Professors Oden-Berlin restaurierte Peter-Paul-Kirche in Gegenwart des Professors Oden und des General-Intendanten ...

Leipzig, 14. Juni. Infolge mehrerer Typhusfälle in den hiesigen Kasernen ist heute der Generalarzt des fünften Armee-Korps (Boien) hier eingetroffen. In der Hölleboilerung sind nur vereinzelte Erkrankungen vorgekommen. Der Majorität erlitt eine Befennmachung, worin vor Erkältung und Genuß ungekochten Wassers gewarnt wird. Die letzte Untersuchung der hiesigen Wasserleitung hat keine Veranlassung gegeben, den Genuß des Wasser zu beanstanden. Die Soldaten entnehmen das Trinkwasser zum Teil den Pumpbrunnen im Kasernenhofe.

Halle, 12. Juni. Die Aufregung, in die unsere Wohnerschaft durch die beiden neuen Nordthoren verriet, läßt sich kaum beschreiben. Das Grauenhafte an den sich häufenden Nordthoren sind einmal die übereinstimmenden ...

Halle a. S., 13. Juni. Am Montag Abend wurde auf dem Wege nach Nietleben der Dachdecker Weyse in verhaftet, der sich schon seit Wochen der Polizeiaufsicht entzogen hat. Seine Kleidung stimmte mit derjenigen im Wesentlichen überein, die der Anreiser der Frau Dönan getragen haben soll. ...

Sonderhausen, 12. Juni. Der Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sonderhausen hat anlässlich seiner heutigen silbernen Hochzeitfeier mit der Fürstin Marie Herzogin zu Sachsen einen Gnadenakt erlassen, in dem alle Strafen, die wegen Majeestätsbeleidigung in Bezug auf den Fürsten oder ein Mitglied des fürstlichen Hauses, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verletzung der öffentlichen Ordnung, öffentlicher Beamtenbeleidigung sowie Freis- und Fortdiebstahl bis zum 12. Juni rechtskräftig erkannt und noch nicht oder nicht vollständig vollstreckt sind, erlassen werden.

Sifhorn, 13. Juni. Die Strafkommission verhandelte gestern gegen den 27-jährigen Gekerkten Georg Schöke und dessen 17-jährigen Dienstmagd E. Carlipp wegen Körperlicher ...

Witbandlung und Gesundheitschädigung der 32-jährigen Ehefrau Schöbe. Die beiden Angeklagten, haben seit Jahr und Tag ein intimes Verhältnis unterhalten, haben die unglückliche Frau, die Schöbe seiner Zeit nur des „Geldes wegen“ geheiratet hat, so unmenlich behandelt, daß sie unter den fortwährenden Mißhandlungen geradezu geisteskrank geworden ist.

W.T.B. London, 14. Juni. Dem „Reuterischen Bureau“ wird unter dem Geßtrigen aus Hongkong gemeldet, daß dort seit dem ersten Auftreten der Pest am 4. Mai jetzt 1700 Chinesen gestorben sind. Die Epidemie sei gegenwärtig im Abnehmen begriffen. Die Regierung habe strenge Maßregeln getroffen, um die weitere Verbreitung der Epidemie zu verhindern.

W.T.B. London, 14. Juni. In der Nähe von Westport in der irischen Grafschaft Mayo kenterte ein Passagier-Dampfer; etwa dreißig Personen sollen dabei ertrunken sein.

Belgrad, 14. Juni. Heute findet die Eröffnung der elektrischen Bahn nach Topčider statt.

Vermischtes.

Die Landung des Ballon „Phönix“ nach seiner Aufsicht am Sonnabend ist doch nicht so glatt erfolgt, als man nach den ersten Meldungen annehmen mußte. Die die „Skl. Ag.“ schreibt, geschah die Landung auf der Feldmark von Weiditz, Kreis Breslau, nahe dem Gutshofe in einem Gasterbe. Es war Mittags gegen 12 Uhr und ein ziemlich heftiger Nordwest wehte, als der Ballon sich der Erdoberfläche näherte.

Das alte Geschlecht der Chamisso ist mit einem Schlage stark gelichtet worden. Drei Söhne des Dichters sind binnen Jahresfrist abgestorben worden. Durch den Tod des ältesten Sohnes steht nun, nachdem ihm vor wenigen Tagen seine Frau, geb. v. Winterfeldt, nachgefolgt ist, ein Haus in der Altmark leer, das seit 22 Jahren dem Obersten und seiner Gattin ein liebes Heim geworden war.

Zum Gedächtniß des im August hier zu feiernden 25-jährigen Bestehens der Alpenvereinsstation München soll auf der Zugspitze ein Unterkunfts-Haus gerundet werden, das zugleich die höchstgelegene deutsche meteorologische Station bilden würde.

Die Frauen in Rußland im Elend. Der Rufacher Kriegsveteran hielt kürzlich seine Frauenrede an. Oberregierungsrath Bohm warf in seiner bei diesem Anlaß gehaltenen Tischrede einen Rückblick auf die Geschichte der Stadt und ergänzte dann: „... Endlich unter Kaiser Friedrich V. im Jahre 1105 kommt eine Pestelndem. Ein Vogt des Kaisers hatte eine schöne Bürgerstochter nach dem Schloße entführt. Die Bürgerwehr war eingeeilt und schloß den Kaiser mit seinem Gefolge unter Verwendung der Reichsleibrodien. Seit jener Zeit ist den Rufacher Frauen der Ehrenplatz zur Rechten in der Kirche angewiesen.“

Unter der Kanone. Die Abenteuer des vom Jagel-Isag überführten 14. böhmerischen Korpsartillerie-Regiments in Wien sind bereits im Einzelnen bekannt. Nachzutragen ist noch die interessante Schilderung, die einer der Verwundeten, der Einjährig-Freiwillige Karl Stur, ein talentvoller Maler, von seinen persönlichen Eindrücken giebt. Nach dem Neuen Wiener Tagblatt erzählt Stur von den Schwerekranken auf der Simmeringer Höhe: „Mein Pferd am Hügel haltend, mußte ich bald über Kopf dahinflaufen, ohne zu sehen, wohin, nur um nicht von den hinter mir daherrausenden Geschützperden niedergeworfen und überfahren zu werden.“

W.T.B. London, 13. Juni. Nach einer Depesche des „Reuterischen Bureau“ aus Hongkong sind dort gestern 80 Personen an der Pest gestorben und 9 englische Soldaten von der Krankheit befallen worden. Die chinesische Bevölkerung verläßt fortgesetzt den Ort und begiebt sich zum größten Theile nach Kanton. Ein chinesisches Kanonenboot ist beordert, um die Ueberführung der Kranken nach der chinesischen Küste zu unterstützen.

es sehr wohl thut und die Lust arg drückt? Aber da gingen schon die Bomben über meine Brust und ich dachte mir wieder: „Ach, das ist ja gar nicht so arg, das hab' ich mir länger vertragen.“ Aber freilich, als dann die Hinterräder, auf denen ich ging, habe ich das Bergnügen ordentlich zu fühlen bekommen. „Nur raffte sich dann doch wieder auf und schleppte sich einige Schritte weit fort. Dann brach er aber wieder zusammen, bis ihn die Rettungsgesellschaft auffand. Als ihn sein Pferd dahinschleifte, drangen ihm Jagelkörner in Mund, Nase und Ohren.“

Was so ein moderner Eisenbahnzug schon alles fertig bringt, darüber giebt der Anfang einer Novelle „Der Weg des Lebens“ von Cla. G. an, die soeben in der „N. Fr. Z.“ zu erscheinen beginnt, lehrreichen Aufschluß. Wir lesen: „Der Zug brauste in die Station von Lausanne und hielt. Es dauerte eine halbe Stunde, ehe er weiterziehen konnte. Er stürzte in strömendem Regen über die Bahnpiste zur Restauration, um sich an dem frischesten Frühmorgens mit heißem Kaffee zu stärken. Er sah wie betäubt drinnen in all dem Gewimmel und Stimmengedröh — unrasirt, durchgeräutert. Um ihn herum lief eine Menge Menschen eilig hin und her, aber sie wurden gewissermaßen nicht hörbar für ihn, denn in seinen Ohren klang noch der Widerhall des Schanzens und Geräusches seiner zweitägigen Reise“ u. s. w.

Der letzte Veteran der großen Armee. In Saratoga begann am 29. April seinen 120. Geburtstag der letzte Veteran der Armees Napoleon's I. Lieutenant Nicolas Savin, den seine russischen Mitbürger Nicolas Savin umgetauft haben. Der noch rüstige hochbetagte Mann weiß von seinen Erlebnissen bis 1812, als Napolen ihn bei dem Uebergang von Berlin gefangen nahm, viel Interessantes zu erzählen. Sein Vater diente unter Ludwig XV. in der Königlichem Garde, er selbst erhielt seine Erziehung im Jesuitenkollegium zu Tours. Im Jahre 1792 wurde er seiner Vater in Versailles. In Paris sah damals Blut in Strömen. „Schon sind seit jenen furchtbaren Ereignissen hundert Jahre vergangen“, sagte der Veteran einem Berichtserkatter, „doch feilt mich die furchtbare Zeit vor Augen. Ich erlebte die Pest in Ägypten, Kriegsgewalt in Spanien und war Zeuge des Rückzugs der großen Arme, muß aber sagen, daß diese Ereignisse im Vergleich mit den Septembertagen des Jahres 1792 Kleinigkeiten waren.“ Die Schreckensstage machten Savin elternlos. Als Freiwilliger machte er Napoleon's egypische Expedition mit und kämpfte 1805 bei Austerlitz und im folgenden Jahre bei Jena. Im Consol Napoleon's kam er auch nach Berlin und gehörte zur Begleitung Napoleon's, als dieser nach Grab Friedrich des Großen in Potsdam besuchte. Er sah, wie der Kaiser den Degen König Friedrich's nahm und seinen eigenen auf den Saug legte, doch die Napoleon in den Mund gelegten Worte: „Je prends l'épée de Frédéric et la laisse à la Prusse la mission: l'un vaut bien l'autre“ hörte er selbst nicht. Während des Krieges in Spanien, wo ihm der Orden der Ehrenlegion für Tapferkeit bei der Belagerung von Saragossa verliehen wurde, geriet er als Gefangener in ein Gefängniß der Inquisition, aus dem er und seine Leidensgenossen glücklich entkamen. Fast einen Monat irrten die Flüchtlinge in den Bergen umher. Beim Einfall Napoleon's in Rußland hörte Savin dem dritten Korps unter dem Kommando des Marschall Ney an. Er zog nach Moskau und machte den Rückzug mit. Bei Beresina hatte er Fußrun, die die Summen des Hauptstabs gegen 4 Mill. Fr. bargen, über die Brücke zu geleiten. Als die Russen die Mitte der Brücke erreichten, brach diese zusammen und Pferde, Menschen, Wagen und Geschütze stürzten in die Fluthen. Vom Pferde geschleudert, wurde Savin von der hinter ihm folgenden Menge zum Ufer zurückgedrängt, wo bereits Soldaten auftauchten. Der Gummischuh des russischen Generals Baitow verdankte die umgehenden französischen Soldaten ihr Leben. Erst wurde Savin in Jaroslavl, später in Saratow internirt, wo er sich ein Heim gründete. Seit 1814 wirkte er als Lehrer der französischen Sprache in dortigen Adelsschulen. Als Alexander III. 1887 von dem hochbetagten Veteranen erfuhr, schickte er ihm ein Geldgeschenk von 1000 Rubl.

Die angebliche „Vergiftung“ des Grafen Chambard. Zu diesem Kapitel schreibt die „Straßburger Post“: Obgleich schon neulich nachgewiesen worden ist, daß die von Robinet de Cléry in der „Revue“ „Die Contemporaine“ wieder aufgeführten Gerüchte über eine angebliche Vergiftung des Grafen Chambard unzuverlässig seien, weil der anatomisch-pathologische Befund der Leiche organische Leiden als Todesursache ergeben habe, will die Angelegenheit doch nicht zur Ruhe kommen. Im „Temps“ sucht Robinet de Cléry festzustellen, daß eine genaue Section der Leiche nicht möglich gewesen sei, da sich die Gräber von Chambard dem Niederstet habe; der Arzt Dr. Pulpian habe nur die Organe oberflächlich — nicht mikroskopisch — untersucht, die eingehend werden sollten. Verdrängt werden die Gerüchte dem Robinet de Cléry von dem am 29. Januar 1893 verstorbenen Nichte der Gräfin Chambard, der Herzogin von Madrid, die Gemahlin des spanischen und französischen Thronanwärter Don Carlos. Diese ließ Robinet de Cléry zu sich nach ihrer Villa Biarritz bei Palma kommen und brachte ihm ihren Bericht bei, der über durch einen Erbsenbohn bestreut worden sei. Ein anderer ehemaliger Gast der Herzogin von Madrid, Henri des Ganges — offenbar ein „Blanc d'Espagne“, denn er nennt die verstorbene Gemahlin des Präsidenten „Königin Margarethe“ — schreibt an den „Eclair“ im gleichen Sinne und noch ausführlicher. Danach rief die „Königin“ den Gast eines Tages in ihr Arbeitskabinett und bat ihn, in einem Pariser Blatte die Behauptung einer italienischen Zeitung zu widerlegen, ihre Mutter, die Herzogin von Parma, habe im Jahre 1854 einen Antheil an der Ermordung ihres Gemahls gehabt. Dann fuhr die Herzogin von Madrid fort: „Ich bin im Begriffe, Aufzeichnungen über die denkwürdigsten Abschnitte meines Lebens zu schreiben. Nach meinem Tode wird man die Wahrheit über den Tod meines Oheims und die Familie Orleans erfahren. Mein Oheim ist nicht eines natürlichen Todes gestorben. Was die Orleans betrifft, so kann ich Ihnen etwas mittheilen, was Sie kennen wird: Als und immer hat mein Onkel die Orleans als seinen Thronerben anerkannt, das hätte er nicht über sich vermagt, und wenn er regiert hätte, so wäre wahrscheinlich das Gegenstück gewesen. Nur das eine sagte er von ihnen: „Ach meine armen Kinder, ich fürchte, Ihr werdet sie ertragen müssen!““

Ueber den Besuch der Prinzessin von Orleans bei Chambard berichtet die „Revue“: „Als ich die Orleans das Zimmer meines Oheims verlassen hatten, traten die Gräfin Chambard und ich ein. Mein Oheim drehte sich nach uns und sagte, wie erleichtert, aber mit

Vom Ausland.

Wien, 11. Juni. Die Gattin des österreichischen Finanzministers Dr. v. Plener ist bekanntlich eine geborene Baronin Ederö, eine Tochter des gewiesenen Unterrichtsministers. Hat sie bisher zum Vater und zum Gatten je einen Minister gehabt, so darf sie sich nunmehr auch Schwester eines Ministers nennen. Diese ausgezeichnete Dame, bemerkt das „Freiw. Bl.“, scheint aber auch sonst noch vom Schicksale zu intimen ministeriellen Beziehungen aufersehen zu sein. Sie hat nämlich in Geheimrath Dr. Ignaz v. Plener einen Minister a. D. zum Schwiegervater; durch letzteren stand der gewesene Reichs-Finanzminister Freiherr v. Holzgast zu ihr im Verhältnisse eines angeheirateten Onkels. Sagen wir endlich noch, daß ihre Schwägerin, die Gattin des neuernannten ungarischen Ministers, eine Tochter des ehemaligen Justizministers Boltschlar Horvath ist, so möchten wir noch dem Sohnen des eisdänischen Schwagerpaares das Horoskop stellen, daß es — schon aus verwandtschaftlichen, aus Verehrungsgründen — einmal berufen sein wird, ein Ministerportefeuille zu tragen. Das liegt in der Familie.

W.T.B. Wien, 14. Juni. In dem Bezirk Rohmann in der Bukowina sind in der Zeit vom 1. bis 7. Juni 5 Cholerafälle vorgekommen; 2 derselben verliefen tödtlich.

Granada, 13. Juni. Gestern fand hier ein heftiges Erdbeben statt, welches mehrere Kirchen zerstörte und zahlreiche Häuser so stark erschütterte, daß ganze Stockwerke einstürzten und die übrigen Räume in den betreffenden Gebäuden unbenutzbar wurden. Die Polizei ließ sofort Räumungsarbeiten vornehmen. Die Katastrophe rief unter der Bevölkerung eine ungeheure Panik hervor. Die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden.

W.T.B. London, 13. Juni. Nach einer Depesche des „Reuterischen Bureau“ aus Hongkong sind dort gestern 80 Personen an der Pest gestorben und 9 englische Soldaten von der Krankheit befallen worden. Die chinesische Bevölkerung verläßt fortgesetzt den Ort und begiebt sich zum größten Theile nach Kanton. Ein chinesisches Kanonenboot ist beordert, um die Ueberführung der Kranken nach der chinesischen Küste zu unterstützen.

Wärde: „Nur, da ich ihnen zuziehende habe, spreche man nicht mehr von ihnen!“ Wenn Heinrich V. auf ihr Wohl trant, so geschah es ohne Zweifel, weil die Prinzen sich ihrem König unterwerfen und es den Muth gefunden hatte, ihnen zu verzeihen...

Nach Herrn Henri des Granges enthalten die Aufzeichnungen der Herzogin von Madrid, welche sich jetzt in den Händen der Infantin Donna Eultra befinden, eine Menge wichtiger Enthüllungen, insbesondere auch über den Tod des Erzherzogs Rudolf.

Der Prozeß Sutherland wurde, wie man der „König. Volksz.“ aus London schreibt, durch Verleumdung beendet. Auf die Lebensgenossen der oberen Klassen Englands wirkt er ein trübes Licht. Der verstorbene Herzog hatte das Unglück gehabt, auf der Jagd seinen Freund, einen englischen Offizier, zu erschließen. Der Wahrspruch des Todtenbeschauers lautete auf zweifelhafte Tötung. Als sich später herausstellte, daß zu jener Zeit bereits ein unerlaubtes Verhältniß des verheirateten Herzogs mit der Frau seines Freundes stattgefunden, lehnte sich die „öffentliche Meinung“ stark auf gegen den Ausspruch des Coroners. Dieses Mißtrauen erregte sich noch, als der Herzog vier Wochen nach dem Tode seiner Gemahlin sich mit der Frau seines von ihm auf der Jagd erschossenen Freundes verheiratete. Als der alte Herzog vor ungefähr Jahresfrist verstarb, hinterließ er mit Ausnahme des nicht übertragbaren Majorattheils sein gesamtes Vermögen von etwa 30 000 000 Mark seiner Witwe, und zwar durch ein Testament, das noch am Morgen seines Sterbetages aufgenommen worden war. Außer diesen 30 000 000 Mark hatte er der Tochter seiner Frau, also seiner Stieftochter, eine jährliche Rente von 240 000 Mark, seiner eigenen Tochter dagegen hatte der Herzog nur eine solche von jährlich 20 000 Mark ausgesetzt. Aus verschiedenen Ursachen griff der junge Herzog das Testament an und es erfolgte eine Reihe der widerwärtigsten Handlungen, wie Verschleppungen, Ermittlungen u. s. w. Beide Parteien erhielten vom Richter die Erlaubniß, gewisse Dokumente unter entsprechender Aufsicht einzusehen. Hierbei ereignete es sich, daß die Herzogin von Sutherland einen Brief ins Feuer warf, der angeblich nur eine belästigende Privat-Korrespondenz enthalten sollte. Für diese That verurtheilte es der junge Herzog nicht, seine Stiefmutter dem Strafrichter zu übergeben, der sie zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilte. Die Herzogin verurtheilte die Strafe in Holloway-Geleis, und wie der Engländer sagt, „sie diente der Königin“ d. h. unter so angenehmen äußeren Verhältnissen, daß die liberale Presse allgemein ihren Unmuth zu erkennen gab. Es wurde nämlich der Herzogin gestattet, sich durch einen Londoner ersten Dekorateur in Holloway-Geleis einen Salon und ein Schlafzimmer sehr geschmackvoll herstellen zu lassen. Außerdem lieferte der Küchenchef ihrer Gnadens täglich für mehrere Personen ein vorzügliches Dinner. Trotzdem aber hatte die Herzogin geschworen, nimmermehr dem jungen Herzog auch nicht einen Pfennig seines vom Vater hinterlassenen Privatvermögens gutwillig zu geben. Auf beiden Seiten waren künftigen Rechtsankläge thätig und die Kosten des ersten Termins beliefen sich auf 70 000 Mk., da selbstverständlich bei einem derartigen Streitobjekt die bedeutendsten juristischen Kräfte des Landes gewonnen waren. Wohl nicht ganz ohne Absicht wollte der Prinz von Wales kürzlich längere Zeit als Gast des Herzogs auf dessen Besitzungen. Auch zu dem Termin erschien der Prinz von Wales geteilt als einer der Seiten in dem überfüllten Gerichtssaal. Der Präsident des Gerichtshofes gab auf Wunsch der Parteien eine Viertelstunde nach der andern nach, um die Verhandlung zu beginnen. Schließlich nach einer Stunde erklärten die Anwälte, daß ein Vergleich zu Stande gekommen sei. Hatte die Herzogin nicht die Thorheit begangen, ein vielleicht wirklich unerhebliches Dokument zu vernichten, so hätte ihr wahrscheinlich Niemand die gesamte Erbschaft streitig machen können, und der junge Herzog wäre trotz seines Majorats nach englischen Gesetzen ein armer Herzog geworden. Das Testament würde laut Vergleich als ordnungsmäßig befunden und hiermit der moralische Sieg der Herzogin anerkannt. Diefelbe verzichtete aber auf die Erbschaft unter Auszahlung einer baaren Summe von 10 Millionen Mark und einer jährlichen Rente von außerdem noch 100 000 Mk. Der Vorsitzende des Gerichtshofes gab seine Genehmigung zum Vergleich und äußerte abschließend: „In Anbetracht der Verhältnisse von Zeit und Kosten und der zu erörternden Familienverhältnisse haben beide Parteien weise gehandelt.“

Grübel. Durch die Blätter geht folgende Notiz: „Die Nachricht, daß ein Baron Ungern-Sternberg die Dynamit-Monopole in Belgien aufgekauft habe, ist den zahlreichen Mitgliefern dieser Familie in den Dienstverhältnissen sehr unangenehm und sie haben daher weitere Nachforschungen angestellt. Diefelben haben, wie der „Belgischer Anz.“ meldet, ergeben, daß der in Frage kommende Graf Baron Ungern-Sternberg seit Beginn dieses Jahres (?) Spanien nicht verlassen habe; derselbe sei in Gibraltar bei dem dortigen russischen Konsulat angekommen. Außerdem passe das Signalement in dem von dem belgischen Untersuchungsrichter G. Jaques unterfertigten Suchbilde, welches gegen den angeblichen Grafen Baron Ungern-Sternberg, der sich auch Cyrilian Anisowitsch alias Janowitsch alias Janowitsch genannt haben soll, erlassen worden ist, in keiner Weise auf den wirklichen Baron Graf Ungern-Sternberg. Den Einfluß zu der verhängnisvollen Myifikation möge der Umstand geboten haben, daß letzterer bereits vor einiger Zeit seine Vermögenspapiere abhandeln gelassen sei. Danach hat es den Anschein, als ob der „falsche“ Ungern-Sternberg sich dieser Papiere bedient hat.“

Eine gewaltige Feuersbrunst wüthet in Bouema. Nach einer New-Yorker Meldung sind bisher 225 Gebäude zerstört worden und noch immer greift das Feuer weiter um sich. Der Schaden wird bereits auf 1 1/2 Millionen Dollars geschätzt.

Gerichtliches.

Die Thatthat in Richterfelde, durch die zwei Menschenleben vernichtet wurden, beschäftigte gestern das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II. Der Thäter Rudolf Selbig beschuldigt, in der Frühe des 1. März d. J. wurden in Groß-Richterfelde, wie erinnerlich, in der Steglitzerstraße zwei Leichen gefunden. In den Totten wurden der Gärtner August Kurz und der Buchhalter Th. Dehloff, die in Richterfelde wohnten, erkannt. Beide hatten viel Blut verloren und beide waren in gleicher Weise am linken Oberschenkel in der Nähe des Unterleibes verletzt. Kurz hatte eine 6 Centimeter lange und 2 Centimeter tiefe

Wunde, Dethloffs Leiche wies einen furchtbaren Schnitt von 21 Centimeter Länge auf. Die Leichen lagen etwa hundert Schritt von einander entfernt. Der Verdacht der Thäterthat lenkte sich auf den Angeklagten, weil dieser zuerst mit den beiden Verstorbenen geleben worden war. Anfangs leugnete Selbig, als man ihm aber Blutspuren an seinen Kleidungsstücken nachwies, räumte er ein, die That begangen zu haben. Er habe als Waffe ein Gärtnermesser benutzt, welches er gleich nach der That in dem Garten seines Bruders, des Maurermeisters Schmidt, verbarren habe. Das Messer wurde an der bezeichneten Stelle gefunden. Die Veranlassung zu dem traurigen Ereigniß soll ein unbedeutender Wirtshausstreit gewesen sein. Es ist darüber Folgendes festgestellt worden: Am Abend des 28. Februar befanden sich die Verstorbenen und der Angeklagte im hiesigen Schanklokal gegenüber der Schützen-Kaserne. Die beiden ertrunken spielten mit dem Wirth und einem dritten Gast. Als sie hiermit gegen 10 Uhr aufhörten, forderte Selbig sie zu einer Partie Billard auf. Es wurde darauf eingegangen. Während des Spiels kam es zu leichten Redereien, die sich aber im Rahmen der Harmlosigkeit bewegten und auf das Spiel Bezug hatten. Erst nach Beendigung des Spiels, als die Gäste im Begriffe standen, aufzubrechen, kam es zwischen Kurz und Dethloff einerseits und dem Angeklagten andererseits zu Reuehrungen. Die sich auf das persönliche Gebiet bewegten. Dethloff und Kurz gingen gleich nach zwei Uhr, etwa 3 Minuten später verließ auch Selbig das hiesige Lokal. Der Wirth trat dann mit dem letzten Gast, dem Hausdiener Schellen, vor die Thür und führte mit ihm noch eine kurze Unterhaltung. Beide und auch die im Wirthshaus befindliche Ehefrau Huber hörten nach wenigen Minuten „Pisse! Wächter!“ rufen. Der Ruf schien nach Victoria-Park herzukommen. Huber und seine Ehefrau wollten Hebel's Stimme erkannt haben. Keiner der Obenstehenden hat Veranlassung genommen, die Ursache des Hilferufs nachzuforschen. Der Angeklagte giebt folgende Schilderung von dem Auftreten, der sich auf der Straße abgespielt hat: Als er den Kreuzungspunkt der Döhlemer und Steglitzer Straße erreicht hatte, habe er dort zwei Personen stehen sehen. Erst beim Näher-treten habe er Kurz und Dethloff erkannt. Kurz sei ihm entgegengetreten und habe ihm ohne Weiteres mit einem Stock über den Kopf geschlagen. Nun habe er sein Taschenmesser hervorgezogen, es geöffnet und damit von unten nach oben einen Stoß gegen den Körper seines Angreifers geführt. Dann habe er sich zur Flucht gewandt. Nach wenigen Minuten habe er Schritte hinter sich gehört. Er habe gefühlt, wie sein Verfolger ihn hinten am Nacken zu fassen suchte, habe sich schnell umgedreht und mit dem Messer, welches er noch offen in der Hand gehalten, seinem Verfolger einen Stoß versetzt, der von unten nach oben gerichtet war. Dethloff, der sein Verfolger gefolgt sei, sei sofort zusammengesunken. Er habe dann die Flucht ergriffen. Für die Richtigkeit dieser Darstellung sprechen mehrere Umstände. Auf dem Kopfe des Angeklagten wurden bei seiner Verhaftung mehrere Wunden entdeckt, welche wohl von Stockschlägen herrühren können. Selbig will sich in beiden Fällen im Zustande der Nothwehr befunden haben, da die Verstorbenen die Angreifer und größer und stärker gewesen seien als er. Sein Verteidiger, H. A. Gohmann, tritt nach dieser Richtung hin den Entlastungsbeweis an. Der Angeklagte ändert abdamit sein früheres Bekenntniß dahin ab, daß er gegen ihn gerichteten Angriffe blindlings mit dem Messer abgemehrt habe, ohne zu wissen, wohin er getroffen habe. Er habe nicht nur eine Wunde, sondern auch eine offene Wunde auf dem Kopfe gehabt. Hiervon hätten auch die Blutspuren in seinen Kleidern hergeleitet. Die Vernehmungsaufnahme mußte sich auf Feststellung der Vorgänge vor der That beschränken. Im Wesentlichen decken sich die Angaben der Zeugen mit den Angaben des Angeklagten. Abgesehen von Abweichungen geringfügiger Natur, sei im hiesigen Lokal nichts vorgekommen, das einen Anlaß von der einen oder der anderen Seite vermuthen lassen könnte. Die beiden Verstorbenen wurden als ruhiger, solide Menschen geschildert, aber auch dem Angeklagten konnte in dieser Beziehung nichts nachgesagt werden. Unaufgeklärt blieb ein Umstand. Der Angeklagte behauptet, daß er das hiesige Lokal aus Bergeshöhe ohne Kopfschädigung verlassen habe. Der Gut mußte im Lokal zurückgelassen sein. Der Zeuge Huber erklärte, daß er einen zurückgelassenen Hut nicht gefunden habe. Nun meinte der Angeklagte, daß er mit diesem Kopfe seine Wohnung verlassen habe. Huber meinte, daß es ihm ausgefallen wäre, wenn Selbig seinen Hut ohne Kopfschädigung hinterlassen hätte. In dem Thäterort ist der Hut nicht gefunden worden und der Staatsanwalt hielt es für möglich, daß der Angeklagte den Hut beisteilt habe, wie es mit dem Messer gelte. Der Verteidiger legte dem Gerichtshofe eine Depesche vor, worin das Kommando eines Feld-Artillerie-Regiments auf eine Anfrage des Zeugen, daß Selbig wegen Verstecktheit vom Militär entlassen sei. Die medizinischen Sachverständigen begutachteten, daß der Tod der Verstorbenen innerhalb weniger Minuten infolge Verblutung eingetreten sei. Der Staatsanwalt, Herr Hofmann, führte aus, daß von einer Nothwehr gar keine Rede sein könne, selbst wenn Kurz den Angeklagten an-gegriffen haben sollte. Den Dethloff, der sich in seinem alten Rechte befunden habe, als er den Angeklagten greifen wollte, dürfe der Letztere nimmermehr über den Hüften wehren. Der Staatsanwalt empfahl den Schwurörenden, die Fragen in Betreff der schweren Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange zu be-jagen und dem Angeklagten mitdrückende Umstände zu verjagen, damit die strenge Bestrafung als Abschreckungsmittel für andere Messerstecher dienen könne. Der Verteidiger behauptete dagegen, daß der Angeklagte in Nothwehr und Befreiung über das Maß der erlaubten Nothwehr hinausgegangen sei und deshalb strafflos auszuweichen müsse.

Der Spruch der Geschworenen lautet auf Nichtschuldig im ersten, auf Schuldig unter Abmilderung im zweiten Falle (Dethloff). Der Staatsanwalt beantragte über Selbig die Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängniß, wovon 3 Monate durch die Untersuchungsgefängnisse abgerechnet werden.

Post- und Passagier-Verkehr

In der Zeit vom 17. bis 23. Juni. Mithgetheil von Brasch u. Rosenheim, Berlin W., Friedrichstraße 78.

Sonntag, den 17. Juni. „Moravia“, Hamb.-Amer. N. O.; Hamburg-New-York.

Montag, den 18. Juni. „Elberfeld“, Hamb.-Amer. N. O.; Hamburg-Westindien, Colon und New-Orleans.

Dienstag, den 19. Juni. „Trave“, Nordd. Lloyd; Bremen-New-York. „Kurama“, Cunard Line; Liverpool-New-York.

Mittwoch, den 20. Juni. „Trave“, Nordd. Lloyd; Southampton-New-York. „Sachsen“, Nordd. Lloyd; Bremen-Dtalen.

„Sparrndam“, Nederl. Amer. D. G.; Rotterdam-New-York. „Bernambuco“, Hambg. Südamer. D. G.; Hamburg-Santos, Rio und Santos.

„Kassabon“, Hambg. Südamer. D. G.; Hamburg-Montevideo, Buenos Ayres, Rosario, San Nicolas.

„Kaiser“, Deutsche Ostafrika-Linie; Hamburg-Deutsch-Ostafrika. „Switzerland“, Red Star Line; Antwerpen-Philadelphia. „Britannic“, White Star-Line; Liverpool-New-York.

„Cronquist“, Messageries Maritimes; Bordeaux-Brasilien und La Plata. „Redway“, Royal Mail St. P. Co.; Southampton-Westindien.

Donnerstag, den 21. Juni. „Darmstadt“, Nordd. Lloyd; Bremen-Baltimore. „Normannia“, do. Hamburg-Westindien.

„Athenia“, do. Hamburg-Westindien. „Calabria“, Cunard Line; Liverpool-Boston. „Ethiopia“, Anchor Line; Glasgow-New-York.

„Raffia“, Peninsular u. Oriental St. P. Co.; London-Bombay u. Kurrachee. Freitag, den 22. Juni. „Normannia“, Hamb.-Amerik. N. O.; Southampton-New-York.

„Chusan“, Peninsular u. Oriental St. P. Co.; London-Calcutta. Sonnabend, den 23. Juni. „Saale“, Nordd. Lloyd; Bremen-Baltimore.

„Italia“, Hamb.-Amer. N. O.; Hamburg-Baltimore. „Garon“, Nederl. Amer. D. G.; Rotterdam-New-York.

„Westerland“, Red Star Line; Antwerpen-New-York. „Austria“, Cunard Line; Liverpool-New-York.

„Berlin“, American Line; Southampton-New-York. „Newbroke Castle“, Castle Line; Southampton-Subafrika. „Athenian“, Union Line; Southampton-Subafrika.

Markt- und Börseberichte.

Marktpreise von Berlin. 13. Juni 1894. (Nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidiums.) Für Weizen, gute Sorte 12.50 bis 14.00, mittel 12.90 bis 13.60, geringe 12.50 bis 13.20, Roggen, gute Sorte 12.70 bis 12.50, mittel 12.40 bis 12.30, geringe 12.20 bis 12.00, Gerste, gute Sorte 12.10 bis 14.10, mittel 12.10 bis 11.70, geringe 12.10 bis 11.60, Hafer, gute Sorte 12.50 bis 12.80, 15.20 bis 14.10, geringe 12.10 bis 12.80, Weizenstroh 6.00 bis 5.10, Heu 9.20 bis 5.00, Erdbeeren, gute 12.00 bis 24.00, Speisebohnen, weiße 12.00 bis 20.00, Linen 12.00 bis 30.00, Kartoffeln 7.00 bis 4.00, Alles per 100 Kilo. Rindfleisch von der Aule 1.60 bis 1.20, Rindfleisch, Baufleisch 1.50 bis 1.20, Schmalzfleisch 1.60 bis 1.00, Butter 2.80 bis 1.80, Hammelfleisch 1.60 bis 0.80, Schmalz 1.20 bis 0.70, Eier 1.00 bis 2.00 per 60 Stück, Karpfen Alles per 1 Kilo. Eier 1.00 bis 2.00 per 60 Stück, Karpfen 2.50 bis 1.00, Kalle 2.60 bis 1.20, Jander 1.20 bis 0.70, Schale 2.40 bis 1.20, Bleie 1.40 bis 0.80, Alles per 1 Kilo. Rette 15.00 bis 2.00 per 60 Stück.

Berlin, 13. Juni. Sicht-Geldmarkt. Amlicher Bericht der Diskont. Jun Bankstand 225 Taler, 516 Schweine (148 Kotonier), 2001 Kähler, 667 Hammel. Der An der auftrieb wurde zu unregelmäßigen Preisen ziemlich geräumt. Der Schweine Markt verlief langsam und wurde in der ländlicher Waare geräumt. Kotonier hinterlassen etwas Ueberhand. 11. 49-50, 11. 46-48 für 100 Pfd. und 20-25 Pfd. Tara. Kotonier 44-45 für 100 Pfd. und 20-25 Pfd. Tara auf das Stück. Der Rindfleisch Markt verlief gedehnt und schleppend, es wird kaum ausserachtet werden. 1. 55-60, 11. 45-52, 11. 40-43 für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Schlacht-Hammelmart wurde geräumt. Die Preise des letzten Sonnabend leicht erzielt.

Berliner Börse vom 14. Juni 1894.

Table with columns for Deutsche Fonds u. Staatspapiere, Anleihen, Staatsanleihen, etc. and their respective prices.

Table with columns for Bank-Aktien, including various bank shares and their prices.

Table with columns for Industri-Aktien, including various industrial shares and their prices.

Protector: Sr. Maj. König Albert von Sachsen.
FREIBERG i. S.
Erzgeb. Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung
 Besondere Abtheilung:
Erz- und Kohlen-Bergbau.
Hüttenwesen.
 Täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 7 Uhr.

Achtung!

Da ich mein Baugeschäft schon seit 1872 selbstständig in Aue betreibe und nach Zeugniß meiner Kunden nur gute und solide Arbeit liefere, so empfehle ich mich den geehrten Bewohnern des Kuertales und Umgebung zur gewissenhaftesten Herstellung aller

Maurer- und Zimmerarbeiten

in Neu- u. Reparaturbauten, sowie zum Bau von Backöfen, Glühöfen und Backöfen aller Art in praktischer Ausführung und nach neuester Bauart.
 Auch führe alle Erd- und Eisenarbeiten bei schneller Bedienung und zu mäßigen Preisen auf das Gewissenhafteste aus.

Wenzel Krauß,
 Bauunternehmer in Aue.



Vogel-Schiessen Aue.

Das diesjährige Vogelschießen der Privilegirten Schützengilde allhier findet vom

1. bis 3. Juli a. c.

statt und zwar:

Sonntag und Montag Schießen nach dem Vogel,
 Dienstag von 8 Uhr an findet Königssball für Loosinhaber statt.
 Es werden hierdurch alle Freunde und Gönner der Schützengesellschaft zu reger Betheiligung freundlichst eingeladen.

Die Privil. Schützengilde zu Aue.
 H. Rudorf.

Leonhardt's Gasthaus.

Sonntag, den 17. Juni großes

CONCERT

der bestrenommirten und beliebtesten

Tiroler Vocal-, Instrumental- u. Schuhplattl-Tänzer-Gesellschaft
Perger & Bernstein

aus Ober-Eisathal in Tirol,
 bestehend aus 5 Personen: 3 Damen, 2 Herren in prachtvollem Original-National-Kostüm. (Höchst decentes Familienprogramm.)

Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. in Leonhardt's Gasthaus.
 Um gütigen Besuch bittet
E. O. Leonhardt.

Circus Weigel

in Aue auf dem Steinicht
 Heute Sonnabend

Große Gala-Vorstellung.

2 große Hauptvorstellungen
 Nachmittag 4 und Abends 8 Uhr.

letzte Abschiedsvorstellung

mit vollständig neuem Programm. — Täglich Vorführung des best dressirten Oelhirsches.
 Es bittet um zahlreichen Besuch
 Die Direktion.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen verwenden und bevorzugen den

ächten Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg
 als besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz. — Derselbe ist zu haben in fast allen Kolonial-Waren-Handlungen.

Druck und Verlag der Zeitungs-Druckerei (Emil Jägermeister) in Aue.



Dampf-Kessel

Dübels 1893
 Silberne
 Staatsmedaille.

bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität in vorzüglichst. Ausführung

Carl Sulzberger & Co.,
 Flöha-Sachsen.

Seit 1874 wurden bereits 1520 Stück Dampfkessel und 2600 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht!
 Anlage f. Hydraulische Nietung befindet sich in Errichtung.

Oskar Lein's Restaurant Aue.

Morgen Montag, Abends von 7 Uhr an

Bödel-Schweinsknöchel mit Klößen

wozu einladet

Oskar Lein.

Ballmusik

im Gasthof z. Stadt Leipzig, Schneeberg.

Morgen Sonntag von Nachm. 1/4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik,
 wozu einladet

Adolf Dreschel.

Bettfedern

in verschiedenen Qualitäten, gutfüllende Prima-Waare empfiehlt
 Aue.

August Gehner.

Eine Partie

Nester u. zurückgesetzte Waaren

sind zu halben Preisen abzugeben von

Emil Jüert,

Schneidermeister Aue, Markt.



Dienstag, den 19. Juni a. c.
 Abends 8 Uhr

in Saale des „blauen Engel“ in Aue
 öffentlicher Vortrag des Herrn Fabrikant Säuberlich aus Zwickau

„Meine Reise nach Amerika zum Besuche der Weltausstellung in Chicago.“

Eintrittsgeld 25 Pfg. Der Erlös wird der Fortbildungsschule des Gewerbevereins und dem Fonds zur Gründung eines Bürgerheims in Aue zugute kommen.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Theater in Aue
 (Blauer Engel).

Die Zwischenpausen werden durch Konzerte ausgefüllt.

Sonntag, den 17. Juni 1894

Große Extra-Vorstellung für Erwachsene und Kinder.

Historische Begebenheit!

Kunz von Kaufungen,

oder: Der sächsische Prinzenraub.

Historisches Ritterchauspiel in 5 Akten von Neumann.

Ermäßigte Preise der Plätze.

Montag, den 18. Juni 1894

Zum Benefiz für die Familie Graf!

Einmaliges Auftreten der Frau Direktor

Cäcilie Korb und 40 jähriges Schauspielers-

Jubiläum derselben!

Die Grille,

oder: Die Zwillingbrüder.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Um gütigen Besuch bittet

Cäcilie verw. Hermann Korb,

die Familie Graf.

Ein freundliches möblirtes Zimmer,

unter zweien die Auswahl, ist an einen soliden Herrn vom 15. Juni an zu vermieten.

Naheres in der Exped. d. Bl.

Theater in Lauter.

(Fischer's Gasthaus).

Dienstag, den 19. Juni 1894

Gastspiel der Korb'schen Gesellschaft aus Aue.

Auftreten des Herrn Herrn. Wagner vom

Residenztheater in Dresden und Germania-

Theater in San Francisco und der Frau

Direktor Cäcilie Korb.

Die Grille,

oder: Die Zwillingbrüder.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Alles Nähere besagen die Zettel.

Um gütigen Besuch bittet

Cäcilie verw. Hermann Korb.

100 Mille hochfein gelagerte

4 u. 5-Pfg.-Cigarren

hat, bei Posten à Mille von Nr.

23-38 abzugeben

Otto Wolfram,

Aue, Markt.

Wir wünschen Frau Bertha Köffel zu

Ihrem 24. Wiegenfeste ein 9999 mal

connerndes Hoch, daß das ganze Gerücht

wandelt und die liebe Bertha daneben zappelt.

Wir wünschen Ihr ein langes Leben, sie

mag etwas zum Besten geben.

Ungeannt doch wohl bekannt.